



# ruprecht

HEIDELBERGER STUDIERENDENZEITUNG

Mai 2007 – Nr. 107

UNABHÄNGIG • UNBESTECHLICH • UNSCHLAGBAR

www.ruprecht.de



Nein, der Weltuntergang ist nichts für Ungeduldige. Und dennoch will irgendwie jeder dabei sein. Die Schiiten warten auf den Mahdi, die wiedergeborenen Christen auf Endschlacht und tausendjähriges Reich (das kommt wohl nie aus der Mode) und die säkularen Europäer darauf, dass sie von Gaya mächtig eins auf die Mütze bekommen. Klingt einleuchtend: Wer Mutter Natur, eine Art Materie gewordene Moralität, den nötigen Respekt versagt, der kann sich schon mal mit dem Gedanken seiner endgültigen Vernichtung anfreunden. Ja, die Mama; die meint es immer so gut mit uns. Und wir, wir wissen es einfach nicht zu schätzen. Nicht nur, dass wir uns von Pest, Cholera, Diphtherie und anderen Späßen nicht haben ausrotten lassen. Nein, heute fliegen wir auch noch zum Einkauf nach London. So gut kann es uns einfach nicht gehen. Nein, auch in der Postmoderne, nach dem Ende der Geschichte und anderen grenzbildenden Konstrukten fällt uns noch etwas ein, womit wir uns den Alltag ideologisch ein wenig aufpeppen können. Weil Ideologie und Wissenschaftlichkeit nicht so recht zusammenpassen, wird letztere prophylaktisch in die Tonne gegeben. In dem daraus entstehenden begrifflichen Vakuum ist die Bühne bereit für selbsternannte Propheten einer Religion, die einen jeden Zweifler zum „Leugner“ promoviert, und im Anschluss an die Tagesthemen Zwölfjährige in einem ökologischen Newspeak die nunmehr ewigen Fragen besprechen lässt. Hmm... Wenn man sich's recht überlegt: Vielleicht hat Gaya gar nicht so Unrecht. (sdw)



Foto: aho

## Ver(sch)wendung?

### Was die Uni mit unseren Gebühren macht

**Gute zehn Millionen Euro hat die Universität im April durch die Studiengebühren zusätzlich auf ihrem Konto. Ein Großteil davon ging gemäß dem Verteilungsmodell der Beratenden Senatskommission an die Institute und Fakultäten – zweckgebunden für „Aufgaben in Lehre und Studium“.**

Die ersten Auswirkungen sind bereits spürbar: So öffnet die Universitätsbibliothek die ganze Woche durchweg bis 22 Uhr und erstmals auch am Sonntag. „Die Verlängerung der UB-Zeiten wurde sehr positiv aufgenommen“, resümiert Michael Schwarz, Pressesprecher der Universität, die Reaktion vieler Studenten.

An den Instituten erarbeiten „Beratende Kommissionen“ mit Zwei-Drittel-Mehrheit Vorschläge wie sie die Gebühren verwenden wollen. Diese Verwendungspläne leitet das mehrheitlich von Studenten besetzte Gremium dann an die Fakultätsräte weiter. Damit haben die Studenten ein ungewöhnlich starkes Mitbestimmungsrecht bei

der Gebührenverwendung. Im entscheidenden Uni-Gremium, dem Senat, sind beispielsweise nur vier von vierzig Mitgliedern Studenten.

Stefan Korn vom AK-Studiengebühren geht diese Art der Mitbestimmung nicht weit genug: „Um es demokratisch zu machen, müssten gewählte Studentenvertreter über die Gebühren entscheiden“, kritisiert er, „dieses Pseudo-Mitbestimmungsrecht soll nur die Studiengebühren legitimieren“.

Die meisten Studenten jedoch kümmert die Grundsatzfrage „Studiengebühren – Ja oder Nein“ nur noch wenig. Nach dem gescheiterten Boykott sind sie eher an der Verwendung der Gebühren interessiert. Protest regt sich, wenn

trotz des zusätzlichen Geldes keine Verbesserungen im Studienalltag zu spüren sind.

Bei vielen Studenten war die Enttäuschung groß: Sie fanden sich immer noch in überfüllten Seminaren oder auf Wartelisten wieder. Bei den Germanisten drängten über 200 Studenten in drei Hauptseminare der Mediävistik. Hier musste am Ende das Los über die 120 Plätze der Pflichtveranstaltung entscheiden. Viele Studenten blieben frustriert außen vor.

Den Vorwurf, dass die Institutsleitung Gelder falsch verwende oder versickern lasse, weist der Direktor des Germanistischen Instituts Professor Helmuth Kiesel von sich: „Wir versuchen, bei den Ausgaben auf Nachhaltigkeit zu achten, um eben keine teuren Schnellschüsse zu produzieren.“ (aho)

Fortsetzung auf Seite 6

Der *ruprecht* hat den „MLP Campus-Presse Award 2007“ gewonnen und darf sich jetzt auch offiziell als beste Studierendenzeitung Deutschlands bezeichnen. Pünktlich dazu haben wir ein Geschenk für alle treuen *ruprecht*-Leser: [www.ruprecht.de](http://www.ruprecht.de) erstrahlt ab sofort in neuem Gewand. Hier findet ihr nun nicht mehr nur die aktuelle oder alte *ruprecht*-Ausgaben, sondern auch brandaktuelle Informationen über Hochschule, Heidelberg und mehr. Unser Terminkalender informiert euch zudem über alle wichtigen Veranstaltungen. Nach dem StudiVZ mal reinsurfen – lohnt sich! (die rupis)

## Inhalt

### Durchleuchtung

Wie weit darf der Staat bei der Überwachung seiner Bürger gehen? Wolfgang Bosbach und Sabine Leutheusser-Schnarrenberger im Pro und Contra. **Seite 2**

### Strahlemann

Ulrich Wickert im Gespräch über sein neues Buch und seine Vorstellung von einer humanen Gesellschaft. **Seite 3**

### Aus dem Rampenlicht

gebigt sich Rektor Peter Hommelhoff im September 2007. *ruprecht* beleuchtet die Hintergründe. **Seite 5**

### Stadionstrahler

Lacrosse führt in Deutschland nach wie vor ein Schattendasein unter den Sportarten, obwohl es mal olympische Disziplin war. **Seite 7**

### Windlicht

Er verkauft seit Jahren unerschütterlich bei jedem Wetter den „Straßenfeger“: Zeitungsverkäufer Horst im Heidelberger Porträt. **Seite 8**

### Bühnenbeleuchtung

Ute Richter ist seit 1985 Intendantin des Zimmertheaters. Höchste Zeit, sie genauer vorzustellen. **Seite 11**

### Helle Köpfe

arbeiten am Institut für Pharmazie und Molekulare Biotechnologie an einer Alternative zu Versuchen an Kaninchenaugen. **Seite 10**

### Lichttechniker

In Japan wird fast alles beschallt und noch mehr beleuchtet; nachzulesen im Weltweit-Bericht. **Seite 15**

### Zahl des Monats

**1. Platz**  
für den *ruprecht*  
beim MLP  
Campus-Presse  
Award  
[www.ruprecht.de](http://www.ruprecht.de)

## Bezahlte Spendenfänger

### Greenpeace und Co. stellen Profisammler ein

Greenpeace, World Wide Foundation, Amnesty International – das ganze Jahr versuchen dynamische junge Helfer in der Altstadt mit allen Kräften, Spenden für gemeinnützige Organisationen einzutreiben. Sie geben alles, stehen hartnäckig von morgens bis abends in der Hauptstraße und sprechen wie vom guten Zweck beseelt Passanten an. Doch man muss nicht überzeugt sein, um zu überzeugen: Die vermeintlichen Greenpeace-Aktivisten und WWF-

Mitglieder sind bezahlte Mitarbeiter von „Fundraising“-Unternehmen, die professionell Spender für gemeinnützige Organisationen anwerben.

Unter dem Konzept „Fundraising“ versprechen Firmen wie „DialogDirect“ und „Talk to move“ dauerhafte Spenderwerbung. Zu den Kunden gehören alle großen Organisationen: Auch das Deutsche Rote Kreuz und das CCF Kinderhilfswerk nehmen die Dienste der Unternehmen in

Anspruch. Die Mitarbeiter sind ausgebildete Überredungskünstler und ziehen von Stadt zu Stadt.

Sie vertreten keine Inhalte, sondern schaffen in erster Linie Geld heran. Offenbar mit Erfolg: Amnesty International etwa gibt an, in den letzten drei Jahren allein durch die professionelle Unterstützung 10000 neue Spender gewonnen zu haben. (agr, bat, faw)

Fortsetzung auf Seite 2

# Freiheit und Sicherheit

## Neuer Terrorschutz – bleibt der Rechtsstaat intakt?

**Wolfgang Schäuble will Deutschland sicherer machen: Vor dem Hintergrund einer realistischen Bedrohung durch Terroranschläge in Deutschland plant der Bundesinnenminister eine schärfere Sicherheitsgesetzgebung. Online-Durchsuchung, biometrische Daten und erweiterte Rasterfahndung sollen eine effektivere Terrorbekämpfung ermöglichen. Gleichzeitig sehen Datenschützer die Wahrung der Persönlichkeitsrechte durch die neue Gesetzesvorlage gefährdet.** (agr, faw)

### JA Wolfgang Bosbach

Stellvertretender Vorsitzender der CDU/CSU-Bundestagsfraktion



Fotos: privat

Wenn der Staat auf neue Formen der Bedrohung unserer Sicherheit nicht angemessen reagiert, dann ist auch unsere Freiheit in Gefahr.

Die Menschen erwarten vom freiheitlichen Verfassungsstaat, dass er kein Nachtwächterstaat ist, sondern Sicherheit gewährleisten kann. Wem es ernst damit ist, dass das Grundgesetz stabil ist, dass es die Unterstützung der großen Mehrheit der Bevölkerung behält, dass der Extremismus, ob von links oder von rechts keine Chance in diesem Land hat, der muss dafür sorgen, dass der Staat Gefahren erkennt und – wo vorhanden – Schutzlücken schließt.

Dabei denkt keiner daran, auf deutschem Boden wieder einen neuen Überwachungsstaat zu etablieren, wie wir ihn gerade vor 17 Jahren abgeschafft haben. Man darf vor allen Dingen nicht Freiheit und Sicherheit gegeneinander ausspielen. Sicherheit ist Voraussetzung der Freiheit. Es gibt keine Freiheit ohne Sicherheit. Freiheit und Sicherheit gehören zusammen. Wo eines von beiden zu kurz kommt, wird man nicht gerne leben wollen. Wer Sicherheit ohne Rücksicht auf die Freiheitsrechte schaffen will, macht sich auf den Weg in die Unfreiheit.

Dabei ist es die zentrale Aufgabe des Rechtsstaates, die Sicherheit seiner Bürger zu gewährleisten, damit sie in Frieden und Freiheit leben können. Hier liegt sein zentrales Bewährungsfeld. Versagt er hier, stellt er seine Legitimität in Frage. Die Freiheitsrechte und das Grundgesetz sind nicht sicherheitsblind. Die Grundrechte des Grundgesetzes sind nicht schrankenlos, sondern immer ins Verhältnis zu setzen zu den Grundrechten anderer und sonstiger Verfassungswerte. Einerseits muss um der Sicherheit willen der Einzelne Beeinträchtigungen seiner Freiheit durch Überprüfungen und Kontrollen hinnehmen. Auf der anderen Seite muss der Rechtsstaat auf manche theo-

retisch denkbare, möglicherweise effektive Mittel der Verbrechensbekämpfung um der Freiheit willen verzichten.

Beispiel: „Online-Durchsuchung“. Hier geht es um die Nutzung von neuen technischen Möglichkeiten, die die technische Fortentwicklung mit sich bringt. Das Internet eröffnet völlig neue Formen der Kriminalität. Dabei sind Verbrecher den Sicherheitsbehörden oft voraus. Bei der „Online-Durchsuchung“ ist es völlig absurd, auch nur annäherungsweise den Eindruck zu erwecken, dass der Bundesinnenminister oder die Koalition planen würden, sich über jede Festplatte eines Bürgers zu beugen, um mitlesen zu können, was dort geschrieben wird. Wie bei der Telefonüberwachung werden 99 Prozent der Bevölkerung niemals von einer solchen Maßnahme betroffen sein. Vielmehr geht es um die Sicherung sogenannter flüchtiger Beweise bei schweren Verbrechen und Terrorismus. Ein Mausclick genügt, und schon ist der Beweis vernichtet. Wenn erst komplexe Verschlüsselungsprogramme eingesetzt worden sind, ist es den Ermittlungsbehörden kaum noch möglich, die Daten auszulesen. Daher müssen wir den Behörden, denen wir unsere Sicherheit anvertrauen, die Instrumente geben, vorher entsprechend tätig zu werden, Gefahren zu erkennen und abzuwehren.

Dass wir dabei die Grenzen des Rechtsstaats beachten müssen – nach dem Verhältnismäßigkeitsprinzip muss jede Maßnahme notwendig und geeignet sein und hat sich an den Grundsätzen der Verfassung zu orientieren – ist dabei ganz selbstverständlich. Daher steht für mich völlig außer Frage, dass die Balance zwischen dem Schutz des Bürgers und ihrer Freiheit durch die geplanten Sicherheitsgesetze gewahrt bleibt.

### NEIN Sabine Leutheusser-Schnarrenberger

Rechtspolitische Sprecherin der FDP-Bundestagsfraktion



Sicherheit entsteht nicht durch eine Vielzahl an Gesetzen, sondern durch ihre Wirksamkeit. Und das bedeutet eben nicht, jeden Tag neue Gesetzesverschärfungen vorzuschlagen oder umzusetzen. Diesen Weg beschreitet aber Bundesinnenminister Schäuble.

Mautdaten sollen zur Kriminalitätsbekämpfung genutzt und die Bundeswehr im Inneren eingesetzt werden. Am liebsten wäre es Wolfgang Schäuble, er könnte eine Vorratsdatenspeicherung von Fingerabdrücken einführen. Heimliche Online-Durchsuchungen privater PCs wurden auf einer unzulässigen Rechtsgrundlage durchgeführt und sollen künftig möglich sein. Die Liste des Schäuble-Katalogs wird jeden Tag länger und scheint jedes Maß zu verlieren. Immer mehr Eingriffsbefugnisse für Polizei und Sicherheitsdienste, die auf immer mehr Daten zugreifen können, mehr fiel der Regierung Schröder nach dem 11. September nicht ein. Stets wurde dabei beschwichtigt.

Bei der nimmersatten Datensammelwut des Staates wird immer von einer strengen Zweckbindung gesprochen. Nur wird die gerne beiseite gewischt. Vielleicht erinnern Sie sich: Die vor kurzem wirksam gewordene Regelungen zur Aufnahme digitalisierter Lichtbilder in den Passdokumenten konnte nur deshalb mit Mehrheit im Bundestag beschlossen werden, weil sie an eine Bedingung geknüpft wurde. Die Digitalfotos sollten nur der Fälschungssicherheit dienen und nicht in einer Zentraldatei gespeichert werden. Diese Bedingung für die mehrheitliche Zustimmung des Bundestages soll nach dem Willen des Innenministers jetzt ihre Gültigkeit verlieren. Stattdessen sollen in Zukunft die biometrischen Merkmale aller Passinhaber gespeichert und dem automatischen direkten Zugriff zum Zwecke der Strafverfolgung und vielleicht zur Gefahrenabwehr den Sicherheitsbehörden

zugänglich gemacht werden. Ein solcher automatisierter Zugriff ist gefährlich. Bei einer einzelnen Abfrage ist der immer größer werdende Datenbestand nicht ohne weiteres zugänglich – und damit auch stärker gegen Missbrauch geschützt. Wenn erstmal die zentrale Foto-Datei vorhanden ist, führt das in Zukunft wohl zu einer zentrale Erfassung der gesamten DNA aller Bürger.

Eine intelligente Sicherheitspolitik sieht anders aus.

Eingriffsmaßnahmen des Staates finden ihre Grenze an dem unantastbaren Kernbereich der Privat- und Persönlichkeitssphäre eines jeden Einzelnen. Das fordern das Grundgesetz und das Bundesverfassungsgericht. Der Einzelne darf nicht zum Objekt staatlichen Handelns werden. Was nutzt die Datensammelwut und dauernd neue Gesetze, wenn nicht einmal genügend Polizisten vorhanden sind? Warum gibt es keine Strukturreformen der Polizei, der Kriminalämter der Länder und des Bundes, der Verfassungsschutzbehörden und des Bundesnachrichtendienstes? Solche Strukturreformen sind seit Jahren überfällig. Eine bessere personelle und sachliche Ausstattung ist dabei nur der Anfang. Die politisch Verantwortlichen dürfen die Einführung von technischen Neuerungen wie des dringend benötigten Digitalfunks nicht länger verzögern. Vor diesem Hintergrund ist es um so fahrlässiger, immer mehr Polizeidienststellen zu schließen und gleichzeitig die Bundeswehr im Inneren einsetzen zu wollen. Internationaler Terrorismus und organisierte Kriminalität können unsere Freiheit bedrohen. Doch Freiheit ist nicht nur dadurch gefährdet. Es sind oft die demokratischen Staaten selbst, die mit einer falschen Sicherheitspolitik schleichend Freiheitsrechte abbauen.

## Fortsetzung: Bezahlte Spendenfänger

In anderen Ländern der Europäischen Union machen die „Fundraising“-Einnahmen schon ein Drittel des gesamten Etats aus. In Deutschland betrug er 1998 lediglich drei Prozent der gesamten Einnahmen. Dass der Anteil heute höher ist, zeigt das Beispiel Amnesty International. Fundraising gewinnt also auch in Deutschland an Bedeutung.

Unabhängig vom zentral gesteuerten „Fundraising“ arbeiten nach wie vor regionale Gruppen und beobachten seit einigen Jahren die Arbeit von „DialogDirect“. Martin Wernst von der Heidelberger Amnesty International Hochschulgruppe hat die Entwicklung miterlebt:

„Anfangs waren die meisten skeptisch, doch gemeinnützige Organisationen stehen in einem enormen Wettbewerb um Spender.“

Damit die Spendeneintreiber dennoch die Positionen des Auftraggebers kennen, und das Ansehen von Amnesty International nicht leidet, ist die Organisation an der zentralen Ausbildung bei „DialogDirect“ beteiligt. Zusätzlich kontrollieren die ehrenamtlichen Helfer die Arbeit ihrer bezahlten Kollegen. „Meistens sehen wir vorbildliche Arbeit“, so Wernst, „doch schwarze Schafe gibt es immer; wir haben auch schon Beschwerden an unsere Zentrale in Berlin gerichtet.“

Die inhaltliche Arbeit liegt weiterhin bei den Ortsgruppen. Deren Arbeit besteht darin, eigene Infostände zu unterhalten und mit verschiedenen Aktionen auf Menschenrechts-Verletzungen aufmerksam zu machen.

Daneben organisieren die Ortsgruppen ebenfalls Spenden für die bundesweite und internationale Arbeit von Amnesty International.

Laut Martin Wernst muss jede Gruppe jährlich mehrere tausend Euro an die Deutsche Sektion in Berlin überweisen. Mit dem professionellen „Fundraising“ hat sich Wernst abgefunden: „Alles in allem ist es in Ordnung. Eine Ideallösung ist es nicht.“ (agr, bat, faw)

## Kommentar

von Fabian Wennemer

*Heiligt der Zweck die Mittel? Sicher nicht, vor allem nicht bei sogenannten Fundraisern. Im Namen gemeinnütziger Organisationen laufen geschulte, gut bezahlte Mitarbeiter – also eben keine „non-profit“-Mitarbeiter – durch die Fußgängerzonen der Bundesrepublik. Sie akquirieren Spenden durch Überreden und die Informationsarbeit dient als Mittel. Von Überzeugen kann nicht die Rede sein, denn wer bringt schon bezahlt seine Überzeugung an den Mann?*

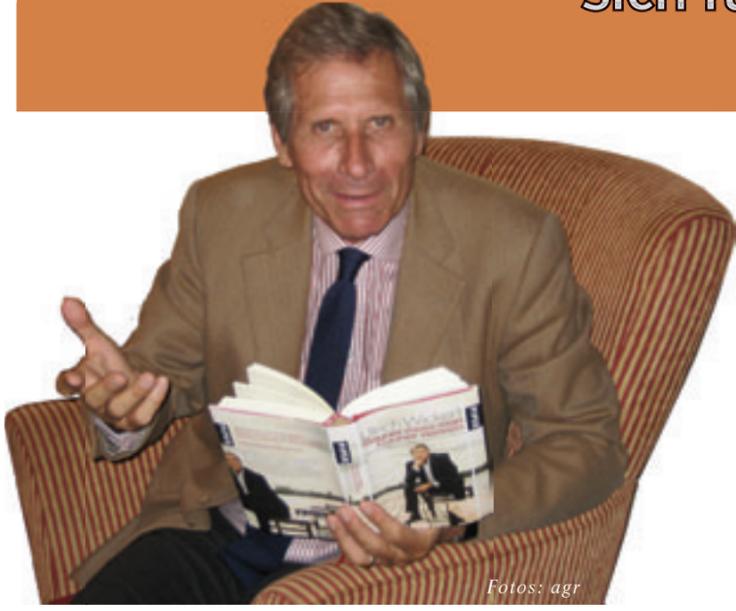
*„Fundraiser sind Herzensbrecher, die erst die Herzen der Menschen und dann ihr Geld gewinnen.“ Das sagt die „Fundraising Akademie“ selbst über sich.*

*Mittlerweile kann man gegen ein Entgelt von knappen 9000 Euro ein Studium an der Akademie ablegen. Die geprüften „Fundraising Manager“ lehren den Menschen dann das Geld professionell aus den Rippen. Nicht verwunderlich, dass Firmen den verschönernden Anglizismus „Fundraising“ verwenden statt der ehrlicher klingenden deutschen Übersetzung: Geldbeschaffung. Frei nach dem Motto „Wir wollen nur Euer Bestes – Euer Geld“.*

# Wer sind wir Deutschen?

Ulrich Wickert über die nationale Identität und die Notwendigkeit, sich für eine humane Gesellschaft einzusetzen.

Das Gespräch führten Alexander Graf und Fabian Wennemer



Fotos: agr

**Kosmopolit, Korrespondent, Mister Tagesthemen – 15 Jahre lang moderierte Ulrich Wickert jeden Abend die Nachrichten des Tages. Nebenbei verfasste er zahlreiche Bücher, in denen er sich kritisch und ironisch mit der Gesellschaft auseinandersetzte. Das gilt auch für seine neueste Veröffentlichung „Gauner muss man Gauner nennen – Von der Sehnsucht nach verlässlichen Werten“.**

**Herr Wickert, ist das Schreiben für Sie ein journalistisches Grundbedürfnis, weil Sie jahrelang bei den Tagesthemen nur Nachrichten gelesen haben?**

Nein, ein Journalist bleibt vom Handwerk her immer ein Journalist. Da ist es ganz egal, ob er bei der Zeitung oder anderen Medien arbeitet. Ich hatte nie Probleme damit, mich in allen Medien zu bewegen.

**Worum geht es Ihnen bei ihrer journalistischen Arbeit?**

Ich setze mich kritisch mit gesellschaftlichen Missständen auseinander. Ich sage ganz bewusst „gesellschaftliche“ und nicht „politische“. Denn durch meine humanistische Bildung geprägt habe ich mich schon früh eher den Werten, den Verhaltensregeln in einer Gesellschaft, und nicht den Ideologien zugewandt.

**Worum geht es in Ihrem neuen Buch „Gauner muss man Gauner nennen“?**

Wir müssen diejenigen benennen, die sich schädlich für unsere Gesellschaft verhalten. Es geht darum, warum manche Werte in Deutschland mehr und andere weniger wert sind. Ich denke, dass sich so etwas aus der nationalen Identität heraus entwickelt. Daher müssen wir einmal herausfinden, wer wir sind und versuchen, die Tabus, die unsere nationale Identität geprägt haben, abzubauen. Darüber hinaus finde ich die Frage wichtig: Wie werden Werte eigentlich angewandt?

**Sie sprachen von der nationalen Identität. Was macht denn die deutsche Identität aus?**

Die Identität wächst erst einmal zu Hause, in der Familie. Ich habe hier in Handschuhsheim die Mönchhofschule besucht. Auch was ich von dort kenne und erfahren habe, gehört zu meiner Identität. Ein Heidelberger wird sich ganz anders fühlen als ein Ostfrieser. Aber wenn der Ostfrieser und der Heidelberger zusammen nach Paris

fahren, wird der Franzose sie beide als Deutsche mit einer gemeinsamen Identität ansehen. Zur Identität des Ostfriesen und des Heidelbergers gehört auch die gemeinsame Sprache, die gesamte deutsche Kultur und vor allem die deutsche Geschichte.

**Die ja nicht gerade unproblematisch ist.**

Nein, denn das Problem mit unserer Identität ist, dass diese auch das Dritte Reich, den Zweiten Weltkrieg und den Nationalsozialismus beinhaltet. Das ist unangenehm und hat auch zur Entwicklung von Tabus geführt. Damit müssen wir umgehen, sonst fehlt etwas in unserer Gemeinschaft. Und dann haben wir auch den Zugang zu gewissen Werten nicht.

**Welche Werte meinen Sie?**

Zunächst einmal gehe ich von den republikanischen Werten Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit aus. Auch Verantwortung und Toleranz sind wichtige Tugenden. Aber: Wir haben zum Beispiel ein Toleranzproblem. Aufgrund unserer Vergangenheit gibt es ein übertrieben tolerantes Reagieren – auch in Bereichen wo es keine Toleranz geben darf, wie im staatlichen Bereich. Letztens hat eine Richterin in Frankfurt eine Eilscheidung wegen häuslicher Gewalt abgelehnt. Die Begründung war, dass der Ehemann Marokkaner sei und im Islam der Ehemann seine Frau schlagen dürfe.

Die Richterin wollte wahrscheinlich nur tolerant sein und die Kultur des Schlagenden mit in ihre Entscheidung einbeziehen. Das ist falsch und hat in unserer Rechtsprechung nichts zu suchen. Solche Richter denken, ohne es zu wissen, in Tabus und glauben dabei sogar, fortschrittlich zu urteilen.

**Sind wir Deutschen also verwirrt in Bezug auf unsere Identität und die Werte, die daraus resultieren?**

Ich bin eher der Meinung, dass wir ein Problem haben, welches viele nicht erkennen. Denn mancher leugnet den Begriff „nationale Identität“, weil er so das zwangsläufig dazugehörige Dritte Reich mit all seinen Schrecklichkeiten von sich weisen will.

Ein weiteres Beispiel: Die Organspende ist bei uns eine individuelle freiwillige Entscheidung, weil wir die schrecklichen Einflüsse des damaligen NS-Staates auf die Medizin erfahren haben.

Die Franzosen hingegen haben gesagt: „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit sind Grundwerte unserer Republik.“ Dann ist es selbstverständlich, dass jeder solidarisch sein will. Daher kommt es auch, dass jeder Franzose als Organspender angesehen wird – es sein denn, er möchte es ausdrücklich nicht. Es gibt also einen Unterschied bei der Umsetzung des Wertes, der Wert an sich ist gleich.

**Im letzten französischen Präsidentschaftswahlkampf haben beide politischen Lager die Rückbesinnung auf patriotische Werte beschworen. Wäre so etwas bei uns möglich?**

In dieser Form nicht, weil wir eine andere Vergangenheit haben. Für die Franzosen spielt der Begriff „Frankreich“ eine ganz andere Rolle als „Deutschland“ bei uns. Der ehemalige französische Präsident De Gaulle sagte einmal: „Frankreich ist eine Idee und die Franzosen sind Kälber, die muss man in die Richtung dieser Idee treiben.“ Da geht es um mehr als nur einen geographischen Begriff sondern es hat einen Inhalt. Wenn sie einen französischen Jungen fragen, was er werden will, antwortet er: Präsident. Das ist für einen Franzosen das Allerhöchste, weil der Präsident Frankreich verkörpert.

**Der Untertitel ihres Buches lautet: „Von der Sehnsucht nach verlässlichen Werten“. Wie sieht diese deutsche Sehnsucht nach verlässlichen Werten aus?**

In den letzten Jahren habe ich von vielen Leuten gehört, dass sie sich in einer orientierungslosen Phase befinden. Dann habe ich mich mit der Thematik auseinandergesetzt und festgestellt, dass es wichtig ist, dass man diese Fragen einmal zusammenfasst und darauf hinweist, was die Gründe sind und dass jeder Einzelne etwas tun kann. Viele sagen „es funktioniert nicht“, aber keiner tut was. Es ist eine falsche Vorstellung, Verantwortung immer auf die Politik abschieben zu wollen. Jeder Staatsbürger kann etwas tun, wenn er merkt: Hier läuft etwas nicht so, wie es in einer Gesellschaft laufen sollte.

**Ist Disziplin eine Tugend, die erstrebenswert ist und in Deutschland fehlt?**

Ich selbst war ein völlig undisziplinierter Schüler und Student. Doch ich bin ganz alleine zu einem relativ disziplinierten Mensch geworden und zwar deswegen, weil ich gemerkt habe, welchen Wert die Disziplin hat. Disziplin besteht aus zwei anderen Begriffen, Regelmäßigkeit und Selbstdisziplin. Wenn man das erkannt hat, wird man feststellen, dass Disziplin eine ganz gute Sekundärtugend ist. Sekundärtugenden haben deswegen

einen Sinn, weil sie das Zusammenleben der Menschen angenehmer gestalten. Daran fehlt es uns in Deutschland.

**Was haben uns andere Länder voraus?**

Höflichkeit zum Beispiel ist etwas, das ich im Ausland gelernt habe. Warum sind die Amerikaner, die wir normalerweise als Barbaren bezeichnen, im Schnitt sehr viel höflicher? Weil es eine Einwanderungsgesellschaft ist. Da will man den Fremden, der hereinkommt, erst einmal durch Höflichkeit integrieren und ihm als Mensch Respekt erweisen. Das sind auch Dinge, die nichts kosten.

Außerdem macht Höflichkeit Spaß!

**Wo ist aber die Grenze zwischen Höflichkeit und Oberflächlichkeit?**

Höflichkeit kann in gewisser Weise oberflächlich sein. Aber es muss auch nicht in jeder menschlichen Handlung gleich ein Zweck mit philosophischen Gründen stecken. Ich gebe einer Frau Feuer, wenn sie sich eine Zigarette anstecken möchte. Sie können sagen, das ist Flirten. Aber wenn sie neunzig ist, dann ist das kein Flirten mehr, sondern einfach nur nett. Das sind ja so Gesten, die sich in jeder Gesellschaft anders eingespielt haben. Es geht darum, anderen einen gewissen Respekt zu zollen.

**Sie sprechen in ihrem Buch die fehlende Moral einiger Politiker an. War das der Grund, warum sie 1980 ihr SPD-Parteibuch abgaben?**

Ich habe mein Parteibuch nie zurückgegeben! Ich bin ins Ausland gegangen und gehörte keinem Ortsverein mehr an und irgendwann haben die gesagt: „Den gibt es ja gar nicht mehr!“ und haben mich aus der Kartei gestrichen. Aber mein erstes Buch „Die Freiheit, die ich fürchte“ war eine starke Kritik am Parteiestablishment und an unserer Art der Parteienrepublik, mit der ich mich nicht identifizieren kann.

**Was kann der Bürger dagegen tun?**

Kritische Bürger sind ein Gegenmittel. Die dürfen dann aber nicht nur motzen, sondern müssen zu Parteiversammlungen gehen und direkten Kontakt mit den Abgeordneten pflegen. Und das ist das Problem: Kein Mensch weiß doch, wer sein Abgeordneter ist. Deshalb bin ich einerseits der Meinung, wir müssen ein anderes Wahlrecht haben, wo die Listenwahl abgeschafft wird. Und andererseits bin ich dafür, die Parteien-

finanzierung abzuschaffen, weil sie dazu geführt hat, dass wir Parallelhierarchien haben.

Wenn der Bürgermeister einer Stadt eine Entscheidung fällen muss, wird das zunächst in der Partei diskutiert, die dann entscheidet, was der Bürgermeister macht. Das ist doch abenteuerlich.

**Sie entwickeln die Vision einer humanen Gesellschaft...**

Visionen lassen sich nicht erfüllen. Trotzdem muss man sie haben, damit zumindest eine richtige Richtung eingeschlagen wird. Ohne Visionen entwickelt sich eine Atmosphäre der Gleichgültigkeit. Gerade wir Deutschen, die mit dem Dritten Reich soviel Schreckliches verursacht haben, haben eine Verantwortung, uns für die humane Gesellschaft einzusetzen. Wir haben beispielsweise die Verantwortung, Völkermorde zu verhindern. Dafür müssen wir uns politisch einsetzen aber auch militärisch!

**Sie plädieren für ein selbstbewusstes und außenpolitisch aktives Deutschland?**

Wir müssen uns zu unserer Geschichte bekennen, aus ihr Konsequenzen ziehen. Auschwitz darf kein Tabu, sondern muss für uns eine Verpflichtung sein, dort einzugreifen, wo Ähnliches geschieht.

**Mit welchen Konzepten würde Deutschland zu verlässlichen Werten zurückzufinden und die Vision einer humanen Gesellschaft näherbringen?**

Wir könnten damit anfangen, dass wir den Ausspruch von John F. Kennedy ernst nehmen: „Frage nicht, was Dein Land für dich tun kann, frage, was Du für Dein Land tun kannst“. Wenn wir damit anfangen würden in unserem Denken, könnten wir schon Grundlagen legen. Doch laut Umfragen sind 30 Prozent der Leute für diesen Spruch, 40 Prozent lehnen ihn ab und die anderen behaupten, ihn nicht zu kennen. Aber da anzusetzen, dass wäre für mich der erste Schritt.

**Herr Wickert, vielen Dank für das Gespräch.**



# Zuhause lesen verbieten

## Verlage wollen Online-Literaturzugang einschränken

Wissen schaffen – das Ziel der Wissenschaft. Um dies zu erreichen, sollten sich Wissenschaftler untereinander austauschen und Studenten möglichst uneingeschränkt auf dieses Wissen zugreifen können. Dazu nutzen beide Gruppen digitalisierte Literatur und im Internet verfügbare Zeitschriften. Dass sie dafür von jedem Universitätsrechner und von zu Hause aus auf diverse Publikationen zugreifen können, ist mittlerweile selbstverständlich.

Doch das könnte in Zukunft erheblich schwieriger und teurer werden. Der Rechtsausschuss des Bundestages berät derzeit einen Gesetzentwurf zum Urheberrecht, der weitgehende Einschränkungen für die Online-Nutzung digitaler Literatur vorsieht. Nimmt der Bundestag diesen Vorschlag an, dürfen Bibliotheken wissenschaftliche Literatur künftig nur noch kostenlos im Internet zur Verfügung stellen, wenn kein Verlag diese Dokumente anbietet. Die Bibliotheken müssten die betreffenden Publikationen dann erst beim Verlag kaufen. Der Preis ist Verhandlungssache. Eine weitere Einschränkung besteht darin, dass Studenten und Wissenschaftler nicht mehr von zu Hause aus auf den Online-Bestand der Bibliotheken zugreifen dürften.



Foto: bat

**Literaturbeschaffung wird teuer: Ein Gesetzentwurf erweitert die Rechte der Verlage**

Laut Entwurf sollen die Dokumente in Zukunft nur noch in den Bibliotheken an speziellen Rechnern zugänglich sein.

Zahlreiche Wissenschaftler und Studenten sehen in den geplanten Änderungen unerträgliche Einschränkungen für die freie Wissenschaft. Bereits 2005 schlossen sie sich zum „Aktionsbündnis Urheberrecht und Wissenschaft“ zusammen. Professor Rainer Kuhlen, Sprecher des Bündnisses, ist überzeugt, dass der umstrittene Entwurf den Bundestag passieren wird, auch wenn die Einschränkungen nicht im öffentlichen Interesse seien. „Ganz klar“ sei es, dass dies das Ergebnis

von Lobbyarbeit der führenden wissenschaftlichen Verlage wie Springer und Beck sei. Die Verlage hingegen berufen sich auf ihr „naturegegebenes“ Recht, über Publikationen frei zu verfügen. Dieses Recht werde ihnen von den Autoren übertragen. Auch die Uni Heidelberg beteiligt sich am Aktionsbündnis, Rektor Hommelhoff hat unterzeichnet.

Veit Probst, Leiter der Universitätsbibliothek Heidelberg, glaubt zwar nicht, dass die Verlage ihre Maximalforderung, das völlige Verschwinden digitaler Bibliotheksdienste, durchsetzen können, doch eine negative Entwicklung sei nicht aufzuhalten. (bat, nlu)

# Münchner „Spitzel-Uni“?

## Verfassungsschutz und Unis arbeiten zusammen

Anfang März schickte ein Mitarbeiter der Ludwig-Maximilians-Universität München, seines Zeichens „Ansprechpartner“ für den bayerischen Landesverfassungsschutz, eine Rundmail mit folgendem Inhalt an die Angestellten der Universität: Studenten und Kollegen, die sich durch einen „Bruch im Lebenswandel, Gewaltbereitschaft, radikal-verbale Äußerungen oder Beschäftigung mit einschlägiger Literatur auffällig in Richtung islamischer Fundamentalismus verändern“, sollten der Universitätsleitung sofort gemeldet werden, damit diese den Verfassungsschutz über die potenziell terroristischen Umtriebe informieren könne.

Während die hysterische Wortwahl beim Personal eher amüsierte Gleichgültigkeit auslöste, entbrannte in der Öffentlichkeit eine hitzige Diskussion über „IM Hochschule“ und „Spitzel-Unis“. Nach einigen Tagen ruderte die Universitätsleitung zurück und bedauerte das „Missverständnis“.

Hintergrund ist ein Beschluss der Innenministerkonferenz der Länder und des Bundes vom November 2006, nach dem eine „Sensibilisierung“ der Hochschulen geplant ist sowie eine „Zusammenarbeit zwischen diesen und den Sicherheitsbehörden im Sinne einer Sicherheitspartnerschaft unter gegenseitiger Benennung von Ansprechpartnern“. In Bayern ist die Umsetzung des IMK-Beschlusses am weitesten vorangeschritten, nachdem schon im Januar eine gegenseitige Kooperation vereinbart wurde. Der Ansprechpartner beim

Verfassungsschutz versorgt die der jeweiligen Hochschulen mit Fachwissen und Gefahrenmeldungen. Diese sollen im Gegenzug verdächtige Personen und Aktivitäten an die Behörde melden.

Rainer Riedl vom bayerischen Innenministerium verwies darauf, dass die Verantwortlichen der fehlgeschlagenen Kofferbombentente vom Sommer 2006 aus dem studentischen Umfeld stammten. Oft werde der Studentenstatus „nur als Deckmantel“ benutzt. Die Hinweise der Unis würden genauso geprüft wie Meldungen über die sog. „Hinweistelefone“, die es für Otto Normalmelder schon seit Jahren gibt. Dass Mitarbeiter missliebige muslimische Kollegen anschwärzen könnten, lässt Riedl nicht gelten: „Ich würde das Missbrauchspotential nicht zu hoch hängen.“

In Baden-Württemberg will man keine so enge Kooperation wie in Bayern. Nach einer Änderung des Landesverfassungsschutzgesetzes haben die Unis aber bereits seit 2005 die Pflicht, von sich aus Informationen über verfassungsfeindliche oder sicherheitspolitisch relevante Aktivitäten weiterzuleiten. Gleichzeitig kann das Landesamt auch eine „Auskunft“ darüber bei einzelnen Hochschulen einfordern.

Insgesamt sehen die Regelungen nicht danach aus, als würde die „Überwachungs-Uni“ Realität. Allerdings war in den Plänen auch nicht vorgesehen, dass einzelne Beteiligte hysterisch werden und das Klima an ihrer Uni vergiften. In Heidelberg ist zumindest noch alles ruhig. (mbe)

> RNZ-Studenten-Abo

RHEIN-NECKAR-ZEITUNG  
DABEI SEIN!

# Studentenfutter.

## Das Extra-Abo der RNZ.



Extrem günstig, extrem reichhaltig:  
das Studentenabo der RNZ

Für nur 14,80 Euro im Monat kompetente Berichterstattung aus der Region, Deutschland und der Welt. Einfach Coupon ausfüllen und an 06221 - 51 93 85 faxen, bei unseren Geschäftsstellen abgeben oder per Post an: Rhein-Neckar-Zeitung, Postfach 10 45 06, 69035 Heidelberg

### VERTRAUENS-GARANTIE

Ich bestelle zum \_\_\_\_\_ von den rechts genannten Titeln die hier ortsübliche werktäglich erscheinende RNZ-Ausgabe zum günstigen Studententarif durch Zusteller (derzeit monatlich 14,80 Euro einschl. 7% Mehrwertsteuer). Dieses Angebot kann nur gegen Vorlage einer gültigen Immatrikulationsbescheinigung gewährt werden. Abbestellung nur zum Quartalsende, 6 Wochen vorher schriftlich beim Verlag. Bei Bezugsunterbrechung wird Bezugsgeld ab dem 4. Erscheinungstag erstattet. Bei Störung durch höhere Gewalt, Streik, Aussperrung besteht kein Ersatzanspruch.

Ich kann meine Bestellung innerhalb 2 Wochen beim Verlag schriftlich widerrufen. Zur Fristwahrung genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs (Poststempel). Widerruf an: Rhein-Neckar-Zeitung GmbH, Neugasse 2, 69117 Heidelberg, Tel.: 06221/519-380, Fax: 06221/519385, Internet www.rnz.de, Geschäftsführer: Winfried Knorr, Inge Hölzke, Joachim Knorr. Handels-Reg-Nr. HRB 330117

Für Ihre Unterlagen



### BESTELL-COUPON

Ich bestelle zum \_\_\_\_\_ die hier ortsübliche werktäglich erscheinende RNZ-Ausgabe zum günstigen Studententarif durch Zusteller (derzeit monatlich 14,80 Euro einschl. 7% Mehrwertsteuer). Dieses Angebot kann nur gegen Vorlage einer gültigen Immatrikulationsbescheinigung gewährt werden. Abbestellung nur zum Quartalsende, 6 Wochen vorher schriftlich beim Verlag. Bei Bezugsunterbrechung wird Bezugsgeld ab dem 4. Erscheinungstag erstattet. Bei Störung durch höhere Gewalt, Streik, Aussperrung besteht kein Ersatzanspruch. Ich kann meine Bestellung innerhalb 2 Wochen beim Verlag schriftlich widerrufen. Zur Fristwahrung genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs (Poststempel).

Frau Herr   Vorname \_\_\_\_\_ Nachname \_\_\_\_\_ Straße/Nr \_\_\_\_\_

PLZ/Ort \_\_\_\_\_ Telefon \_\_\_\_\_ / \_\_\_\_\_ Geburtsdatum \_\_\_\_\_

E-Mail \_\_\_\_\_

Bezugsgeld bitte monatlich bei Fälligkeit zu Lasten meines Girokontos im Lastschriftverfahren einziehen:

Geldinstitut \_\_\_\_\_ BLZ \_\_\_\_\_ Konto \_\_\_\_\_

Ort, Datum \_\_\_\_\_ Unterschrift des Bestellers \_\_\_\_\_

Heidelberger Nachrichten · Sinsheimer Nachrichten · Mosbacher Nachrichten · Bergstraße/Mannheim · Wieslocher Nachrichten/Walldorfer Rundschau · Weinheimer Rundschau · Eberbacher Nachrichten · Bad Rappenauer Bote/Eppinger Nachrichten · Schwetzingen Nachrichten

## Eitel neuer Uni-Rektor

Weißer Rauch stieg auf nach der Senatssitzung: Der neue Chef der Ruperto Carola wurde als einziger Kandidat gewählt und heißt ab Oktober 2007 Bernhard Eitel.

Damit wird nach zwanzig Jahren erstmals wieder ein Naturwissenschaftler auf dem Rektorensessel Platz nehmen – Eitel ist Professor für Physische Geographie und Direktor des Geographischen Instituts. Der 47-Jährige hat Geographie und Germanistik in Karlsruhe und Stuttgart studiert und ist seit 2001 Professor im Neuenheimer Feld. Seine Arbeitsschwerpunkte reichen inhaltlich von der Geomorphologie über die Trockengebietforschung bis zur Geoarchäologie.

Eitel hat sich offenbar besonders durch seine engagierte Mitwirkung



Foto: Pressestelle Uni Heidelberg

### Bernhard Eitel, designierte Rektor

in den Selbstverwaltungsgremien der Universität und im Senat hervorgetan. Für seine sechsjährige Amtszeit sagte Eitel, werde er eine intensivere Zusammenarbeit der unterschiedlichen Geistes- und Naturwissenschaften im Rahmen des Konzeptes der „Volluniversität“ anstreben. „Wir brauchen keinen unstrukturierten Gemischtwarenhandel, der die verschiedenen Bereiche und Stärken unserer Wissenschaften nicht erkennen lässt. Vielmehr brauchen wir eine intensivere Zusammenarbeit“, sagte er der *dpa*.

Eitels Name scheint indes tatsächlich Programm zu sein, wie es in einer sehr selbstbewussten Rede im Senat anklang. Trotzdem könnte sich auch die Zusammenarbeit mit den Studentenvertretern zukünftig verbessern, da Eitel durch seine Lehrtätigkeiten und Exkursionen im direkten Kontakt mit den Studenten steht.

Eitel hat nun die Aufgabe, die unter der Regie Hommelhoffs entstandenen Elite-Pläne der Uni Heidelberg Stück für Stück umzusetzen. Insofern sind die Startbedingungen für Eitel besonders günstig, wenn die Heidelberger Bewerbung in der Exzellenzinitiative bei der Entscheidung im September reüssiert. (cgr)

**NEU!**

julia@

ist-ein-engel.de laedt-dich-ein.de  
hat-ne-eins.de ist-eine-heiliae.de  
bew... littlemail .at  
hat-feierabend.de mag-aich.net  
kitzelt.de kam-sah-und-siegte.de  
in-letzter-sekunde.de grinst.de  
vergoettert-dich.de traut-sich.de  
rockt-ab.de in-dubio-prosecco.de  
kann-alles.de hat-gute-laune.de  
kulturfreundin.de geht-tanzen.de  
loves-you.de nachts-um-drei.de

# Der Rektor tritt leise ab

## Peter Hommelhoff trat zur Wiederwahl nicht mehr an

Ende Januar verkündete die Lokalpresse, was sich vor Monaten angedeutet hatte: Rektor Peter Hommelhoff wird für eine zweite Amtszeit nicht kandidieren. Dabei war der 64-Jährige eigentlich gar nicht amtsmüde.

Ein Rückblick: Im Sommer 2005 hatte der Jurist eine entscheidende Niederlage einstecken müssen, als der in Acht-Augen-Verhandlungen beschlossene Fächertausch mit der Uni Mannheim an dem massiven Widerstand der Heidelberger VWL-Studenten und -Dozenten scheiterte. Auch im sonst so konsensbedachten Senat gab es heftigen Gegenwind. Nur die Vertrauensfrage, die an eine entscheidende Abstimmung über den Fächertausch gekoppelt war, sowie das Fehlen eines adäquaten Gegenkandidaten verhinderten den Königsmord.

Dabei sah vor dem geplanten Fächertausch noch alles danach aus, als ob Hommelhoff als Elite-Rektor in die Annalen der Ruperto Carola eingehen würde. Noch Anfang 2004 nahm der gebürtige Hamburger als erster den Versuchsballon „Exzellenzinitiative“ der rot-grünen Bundesregierung ernst und positionierte Heidelberg als treibenden Motor des Exzellenzwettbewerbs.

Die Elite-Uni sollte das werden, was die Wiedervereinigung für Helmut Kohl war: das Opus Magnum seiner Karriere, entstanden aus der Gunst der Stunde. Denn lange agierte der Fregatkapitän der Reserve eher glanzlos. Das alte Projekt der fünften Neckarquerung in das Neuenheimer

mer Feld wurde vom Stadtrat und Oberbürgermeisterin Beate Weber konsequent verschleppt – wenn nicht gar torpediert.

Die Elite-Uni Heidelberg sollte Hommelhoffs Meisterstück werden und die Chancen für den PR-trächtigen Rektor standen lange Zeit nicht schlecht. Doch mit der geplanten Schließung des Alfred-Weber-Instituts, die ein erzwungenes Zugeständnis an Landeswissenschaftsminister Peter Frankenberg war, welcher Heidelberg von radikalen Kürzungen lange verschont hatte, beendeten den Höhenflug.

Das heftige Störfeuer aus dem Senat, der sich durch den Alleingang bei der AWI-Schließung mehr als beleidigt fühlte, schürte das lange grummelnde Misstrauen gegenüber dem intern als patriarchalisch wahrgenommenen Führungsstil Hommelhoffs. Gerade die kleinen Fächer in den Geisteswissenschaften ballten schon lange die Faust in der Tasche. Immer wieder hatte sie das Rektorat bei Kürzungen, Zusammenlegungen und Umstrukturierungen ihrer Fachbereiche übergangen oder gar nicht erst informiert. Mehr als einmal erfuhren sie die neuesten Pläne des Rektorats erst aus den Medien.

Doch Hommelhoff überstand die AWI-Krise. Trotz des gewaltigen

Imageschadens, den er sich durch den misslungenen Fächertausch zugezogen hatte, fand sich niemand im Senat, der eine vorzeitige Abwahl des Rektors durchziehen wollte. Die Gefahr bei einem Misstrauensvotum als „Königsmörder“ dazustehen, verhinderte die direkte Konfrontation. Doch im Hintergrund wurden die Messer gewetzt und einige warteten nur auf den nächsten Fehltritt.

Dieser folgte im letzten Jahr: Heidelberg verfehlte in der ersten Runde den Sprung in die Riege der exzellenten Unis. Hommelhoff hatte eine Exzellenz-Kür immer wieder als so gut wie sicher bezeichnet. Dabei schien er sogar gewichtige Bündnispartner hinter sich zu haben, denn noch am Abend vor der Entscheidung lancierte das Wissenschaftsministerium des Landes in den Medien das Gerücht: „Heidelberg ist dabei“.

Doch die Bonner Juroren gaben dem Zukunftskonzept der Ruperto Carola das Prädikat mangelhaft. Die damalige Live-Übertragung der Exzellenz-Ergebnisse beim großen „Public-Viewing“ im Hof der Neuen Uni wurde zur großen Enttäuschung. Für Hommelhoff war es wohl der Wendepunkt, denn nur ein Sieg hätte dem leidenschaftlichen Kämpfer für die Heidelberger Exzellenz eine weitere Amtszeit gesichert.

An dem Tag begann wohl der geordnete Rückzug. Aber auch dies ging still und leise hinter verschlos-



Foto: Pressestelle Uni Heidelberg

### Die Amtszeit von Peter Hommelhoff endet am 30. September 2007

senen Türen über die Bühne. Erst als die Rhein-Neckar-Zeitung am letzten Tag der Anmeldefrist für die Rektorenwahl bei Hommelhoff anfragte, ob er noch einmal antrete, machte er sein „Nein“ publik. In die Regelung seiner Nachfolge wurde der Norddeutsche nicht miteinbezogen. Zudem will Hommelhoff nach dem 30. September 2007 nicht mehr an sein Institut zurückkehren.

Diese Entschlüsse sprechen Bände. Gerade bei einem leidenschaftlichen Juristen wie Hommelhoff, der immer betonte, dass er das „Feuer der Lehre“ in sich spüre. Es ist ein einvernehmlicher Abgang, aber kein völlig freiwilliger. (rl)

# Zu wenig Praktikumsplätze in Bio

## Studenten protestieren gegen eklatante Planungsfehler

„Wir wollen Praktika!“ schallte es durch das Neuenheimer Feld. Etwa 120 Biologie-Studenten machten bei einem Protestzug durch das Neuenheimer Feld ihrem Unmut über das unzureichende Lehrangebot in ihrem Studienfach Luft. „Heute schon gelehrt?“ oder „Wir sind keine Kontrollexperimente!“ hieß es auf den Transparenten und Schildern der Demonstranten. Der etwa zweistündige Protestmarsch zog sich durch das Zoologische Institut, das Zentrum für Molekulare Biologie (ZMBH), das Institut für Pflanzenwissenschaften und das Biochemiezentrum. Dort liefen die Studenten lauthals Parolen skandierend durch die Forschungslabore und verteilten Flugblätter an die Mitarbeiter und Dozenten.

Anlass der von der Fachschaft Biologie organisierten Protestaktion waren die fehlenden Plätze in den Vertiefungskursen und den Pflichtpraktika. Dieser Mangel verlängere die Studiendauer um bis zu ein Jahr, beklagen die betroffenen Studenten. Dabei wird gerade die kurze Regelstudienzeit von sechs Semestern als ein Hauptvorteil des

vor kurzem eingeführten Bachelorstudiengangs angesehen.

„Wir hatten höchstens mit sechzig Teilnehmern gerechnet“, freute sich Fachschaftsmitglied Oliver Wicht über die hohe Beteiligung: „Mit 120 Leuten haben wir viel Aufmerksamkeit gewonnen.“ Die meisten Dozenten zeigten Verständnis und suchten das Gespräch mit den Studenten. Schon eine Woche später versprach die Studienkommission, dass Schief lagen wie die jetzige nie wieder auftreten sollen.

Das Hauptproblem sind sechs Professuren in der Fakultät für Biowissenschaften, die unbesetzt sind. Zusammen mit den unbesetzten Assistentenstellen fehlen damit bis zu 15 Lehrkräfte. Diese schon seit Jahren bestehende Unterbesetzung konnte bisher durch Mehrarbeit von Dozenten oder durch Studenten, die Praktika auf spätere Semester verschieben, aufgefangen werden. Doch die Umstellung auf Bachelorstudiengänge und die Verkürzung des Lehrplans haben die Situation nun zusätzlich verschärft.

Mittlerweile sind schon konkrete Pläne zur Verbesserung der Situ-



Foto: vke

### Über 100 Studenten beteiligten sich am Protestmarsch zu den Bio-Instituten

ation in Arbeit: In den Gremien wurde ein zusätzlicher Lehrauftrag über 12000 Euro erteilt. Weitere Mittel aus der Zoologie folgen. Im nächsten Jahr ist geplant, die ebenfalls überlaufenen Hauptpraktika für Bachelor-Biologen obligatorisch zu machen. Spätestens dann wäre die Fakultät gezwungen, ausreichend Praktikumsplätze zur Verfügung zu stellen. Überdies ist geplant, die Anzahl der Praktikumsplätze

in ZMBH zu verdoppeln. „Die ganze Struktur des Bachelors zielt darauf ab, dass alle Studenten in ihrem sechsten Semester pünktlich den ‚academic record‘ in den Händen halten“, sagte Stephan Frings, Studiendekan der Fakultät für Biowissenschaften. Er ist zuversichtlich, dass die jetzt „wacherüttelte“ Fakultät die Hürden zur „vollständigen Lehre“ bewältigen kann. (xmu, vke)

www.unishop.uni-he.de

Die Besonderheit im Neuenheimer Feld VERANSTALTUNGS- KARTENVERKAUF

**UNISHOP HEIDELBERG**

Unishop Studenten Augustinerstr. 59 69117 Heidelberg T. +49 6221 54 33 34

aktuell unishop heidelberg

T-Shirts, Sweatshirts und Accessoires mit den Original-Siegeln der Universität Heidelberg

Unishop am Carlshaus Im Neuenheimer Feld 31/371 D 69120 Heidelberg T. +49 6221 347 17 65

**BISTRO Canapé**

Ab 22.30 Uhr Cocktails, Pizza, Pasta: 2,90 €

Wer mit einer ruprecht-Ausgabe kommt, erhält 10% Rabatt

Enchiladas Pasta Pizza

Tappas-Auswahl Cocktails Tortillas

Show Cooking

Bahnhofstr. 59 69115 Heidelberg

# Institute halten Hände auf

Fortsetzung Seite 1: Ver(sch)wendung?

Professor Kiesel sieht in den Gebühren die Chance, ein interessantes Lehrangebot zu ermöglichen: „Dabei ist es allerdings wichtig, erst die Stelle zu beschreiben und dann auszuschreiben.“

Die „Beratende Kommission“ der Germanisten kam, so Kiesel, erst Ende Februar dazu, weil sie vorher noch keine genauen Zahlen über die zusätzlichen Einnahmen hatte. Und tatsächlich hat das Institut sein Lehrangebot in Mediävistik mittlerweile ausgeweitet.

Andere Institute waren schneller. Seit dem 1. April hat das Institut für Politische Wissenschaft (IPW) eine ganze und drei halbe Lehrstellen neu besetzt. Die Kommission der Politologen entschied, fünf zusätzliche Lehraufträge zu finanzieren und schrieb zahlreiche Hiwi-Stellen aus. Die zusätzlichen Mittel ermöglichten auch am Philosophischen Seminar eine Erweiterung des Angebots: Eine weitere Vorlesung, vier zusätzliche Hauptseminare und elf weitere Proseminare.

Diese Posten sind überdies auf den Internetseiten der Institute für jedermann nachzulesen. Besonders flexibel zeigten sich die Biologen: Sie richteten Tutorien schon zu Semesterbeginn ein – lange bevor der Fakultätsrat erst letzte Woche offiziell grünes Licht dafür gab.

An den meisten Instituten bietet sich ein ähnliches Bild. Neben der UB haben etliche Bereichsbibliotheken die Öffnungszeiten verlängert, bestellen eifrig Bücher und abonnie-



Foto: aho

Ein ganz normaler Sonntag in der UB

ren Zeitschriften, die sie aufgrund gekürzter Budgets abbestellt hatten. Aufgeschobene Investitionen in die technische Ausstattung, wie neue Computer und Beamer, holen die Institute nun nach. Hinzu kommen die vielen neuen Hiwi-Jobs. Auch Andreas Barz, Uni-Dezernent für Studium und Lehre, glaubt fest, dass die Gebühren ein Segen sind: „Ich habe den Eindruck, dass die Mittel gewinnbringend für die Lehre eingesetzt werden.“

Doch kaum ist die chronische Finanzknappheit vorbei, plagt einige Fakultäten schon ein anderes Problem: Bei Mathematik und Informatik ist nach Abzug aller Ausgaben ein hoher fünfstelliger Betrag übrig-

geblieben, dessen Verwendung bislang noch unklar ist.

Damit zeigt sich, dass die finanziellen Bedürfnisse der Fakultäten sehr unterschiedlich sind. Vom derzeitigen Verteilungsmodell bleiben diese aber unberücksichtigt. Alle zugewiesenen Mittel richten sich streng nach der Anzahl der Studierenden.

Bei den Germanisten offenbart sich noch ein weiteres Problem: Zwar verfügt das Institut nun über ausreichende Mittel für neue Dozentenstellen, jedoch dürfen Lehrverträge laut Fachschaftsmitglied Sonja Riedel, nur für maximal zwei Jahre abgeschlossen werden. „Das ist kein sinnvoller Einsatz zur Sicherung der Lehre“, bemängelt sie und betont, dass diese neuen Dozentenverträge nicht attraktiv seien.

Doch die Bedenken bei Fachschaft und Direktorium sind grundsätzlicher Art. Gerade durch die Studiengebühren bestünde die Gefahr, dass der Staat sich langsam aus der Hochschulfinanzierung zurückzieht und mit dem Geld der Studenten in Zukunft auch die grundlegende Lehre bezahlt werden soll.

„Die Studiengebühren sollten dazu genutzt werden, das kanonische Lehrangebot zu erweitern“, äußert sich Kiesel zum gleichen Thema. Und auch Andreas Barz bekräftigt: „Gebühren sind zusätzliche Einnahmen für die Aufgaben in Studium und Lehre.“ Nicht mehr und nicht weniger. (aho)

# Hauptsache guter Abgang

Peinliches Gerangel um die erste Seniorprofessur

Seit Mitte Februar gibt es mit dem Geographen Peter Meusburger den ersten Inhaber der *distinguished senior professorship*. Mit der Einführung dieser Seniorprofessur verfolgt die Ruperto Carola gleich drei Ziele: Sie will nicht nur herausragende Forscher ehren, die sich um die Universität verdient gemacht haben, sondern auch noch über die Emeritierung hinaus auf deren Expertise zurückgreifen können – ohne jedoch die Karrierepläne des wissenschaftlichen Nachwuchses zu verzögern.

Mit der Benennung Meusburgers zum ersten Seniorprofessor gelingt es der Universität zudem, zerschlagenes Porzellan zu kitten. Denn die Neubegründung der Seniorprofessur war durch die plötzliche Absage des renommierten Germanistikprofessors Dieter Borchmeyer ins Wanken geraten. Ursprünglich sollte dieser der erste Seniorprofessor werden. Doch er sah sich durch das Rektorat getäuscht, das ihm die Seniorprofessur anstelle der von ihm angestrebten Dienstzeitverlängerung bis zum 68. Lebensjahr angeboten habe. Die Vereinbarung lautete, dass sich die Höhe der Vergütung zwischen seinem letzten Gehalt und der Pension befinden sollte. Tatsächlich aber handelte es sich lediglich um 900 Euro brutto – bei vollem Lehrdeputat. Als „unzumutbar, ja demütigend“ bezeichnete er die Angelegenheit daraufhin und erklärte seinen Verzicht.

Meusburger hingegen zeigt sich zufrieden mit seiner Ernennung. So könne er weiterarbeiten, ohne seinem Nachfolger den Weg zu

blockieren. Für ihn persönlich sei bedeutsam, wissenschaftlich tätig bleiben zu können.

So sei er eng in die Organisation einer interdisziplinären Symposienreihe zum Thema „knowledge and space“ eingebunden. Des Weiteren



Foto: Privat

Peter Meusburger – erster Seniorprofessor der Uni Heidelberg

pflege er die Beziehung zur Budapest Partneruniversität. Die Konturen seiner neuen Aufgabe seien auf ihn zugeschnitten und flexibel: „Wenn ich mich für eine Aufgabe als ungeeignet erachte, kann ich sie ablehnen“, sagt Meusburger.

Was aber die Entlohnung der Seniorprofessoren angeht, hat sich augenscheinlich nichts geändert. „Nicht der Rede wert“ sei sie. Ohnehin übernehme man eine solche Aufgabe nicht aus finanziellen Gründen, sondern um einen „guten Abgang“ zu erwischen. (seb)

# Boycott tot – AK lebt

Protestler haben im Scheitern neue Aufgabe gefunden

Die einen hatten es kommen sehen, die anderen hatten ihren Glauben bis zum Schluss nicht verloren: Mit nur 1224 statt 4500 Überweisungen auf das Treuhandkonto scheiterte der Studiengebühren-Boycott. Am 15. Februar überwies der Arbeitskreis (AK) Boycott das Geld an die Uni Heidelberg und schickte die Matrikelnummern der Studenten mit. Alle wurden ordnungsgemäß rückgemeldet, Komplikationen gab es nicht. Der AK Boycott formierte sich wieder zum AK Studiengebühren. Er unterstützt nun die Gebühren-Klagen – der AK Klage hatte

sich nach dem gescheiterten Boycott aufgelöst. Zwölf Klagen werden noch verhandelt. Wann ein Urteil erfolgt, ist bislang nicht abzusehen. Wer einmal Gebühren gezahlt hat, hat übrigens die Chance zu klagen vertan: Mit dem Überweisen akzeptiert man die Verordnung.

Der ehemalige AK Boycott hat im Scheitern seine neue Aufgabe gefunden: „Die Studenten müssen sich mit hochschulpolitischen Problemen befassen“, meint AK-Mitglied Stefan Korn. „Dazu wollen wir weiter beitragen. Zumindest das haben wir erreicht.“ (bat)

# Berufsverbot aufgehoben

Antifaschist Czaszkóczy darf nun doch Lehrer werden

Der Prozess zog bundesweite Aufmerksamkeit auf sich: Der Heidelberger Realschullehrer Michael Czaszkóczy kämpft seit 2003 gegen das ihm auferlegte Berufsverbot. Seine linkspolitische Einstellung gebe Anlass, an seiner Verfassungstreue zu zweifeln, so die Kultusministerien von Baden-Württemberg und Hessen (*ruprecht* berichtete). Nun gibt ein neues Urteil des Verwaltungsgerichtshofes Baden-Württemberg dem Lehramtsanwärter neue Hoffnung.

Der Verwaltungsgerichtshof hob Mitte März den Entscheid des Oberschulamtes in Karlsruhe auf. Das Amt hatte die Einstellung des Einser-Examenkandidaten in den Staatsdienst verweigert, weil es die Mitgliedschaft Michael Czaszkóczy in der „Antifaschistischen Initiative Heidelberg“ (AIHD) als nicht vereinbar mit der von einem Beamten geforderten Verfassungstreue ansah.

Mit seiner Entscheidung folgte das Oberschulamt der Ansicht der damaligen Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kunst von Baden-Württemberg und heutigen Bundesbildungsministerin, Annette Schavan (CDU). Der Verfassungsschutz hatte Czaszkóczy seit 1992 beobachtet und den Behörden eine Liste seiner politischen Aktivitäten übermittelt.

Richter Klaus Brockmann, der in der Verhandlung den Vorsitz führte, konnte aus dieser „Sündenliste“ Czaszkóczy keine Rechtfertigung für die Annahme mangelnder Verfassungstreue des Lehrers folgern. Für das Gericht war außerdem entscheidend, dass die Behörde wesentliche Beurteilungselemente

– wie das Verhalten des Klägers im bereits absolvierten Vorbereitungsdienst – nicht hinreichend berücksichtigt habe. Nicht nur negative, auch die positiven Eigenschaften einer Person müssten bei ihrer Einschätzung berücksichtigt werden: Als Beispiele nannte der

arbeitet er weiter an seiner Dissertation und leitet an der Pädagogischen Hochschule ein Seminar – Tätigkeiten, die er auch aufgenommen hatte, um nicht zum Berufs-Berufsverbotenen zu werden. Die Anwendung des umstrittenen Paragraphen aus den siebziger Jahren auf den Heidel-



Foto: gan

Darf nun wahrscheinlich doch als Lehrer arbeiten: Michael Czaszkóczy

Richter Czaszkóczy's Engagement für die Jugendarbeit und gegen rechte Gewalt.

Michael Czaszkóczy, der die schriftliche Urteilsbegründung inzwischen erhalten hat, wartet jetzt auf die Reaktion des Oberschulamtes Karlsruhe. Dieses muss den Antrag von Czaszkóczy nun neu bearbeiten. „Die Aussicht, dass ich vermutlich im Laufe des nächsten Jahres an einer Schule die Arbeit aufnehmen kann, begrüße ich sehr“, freut sich der Lehrer. Im Moment

berger Linken war der erste Fall seit Beginn der achtziger Jahre. Zu den Unterstützern Czaszkóczy's zählen unter anderem die GEW.

„Das ist ein Urteil, das Maßstäbe setzt“, fasst Czaszkóczy zusammen. „Es ist nun klarer, unter welchen Umständen das Berufsverbot angewendet werden kann – andererseits hat der Verwaltungsgerichtshof in seinem Urteil auch keine allgemeinen Zweifel an der Praxis des Berufsverbots durchblicken lassen.“ (gan)

Kurse zum  
**LATINUM + GRAECUM**  
während der Semesterferien und semesterbegleitend

- für Anfänger und Fortgeschrittene
- soziale Beiträge + Lernmittelfreiheit
- kleine Arbeitsgruppen
- erfahrene Dozenten

**HEIDELBERGER PÄDAGOGIUM**  
69120 Heidelberg, Schröderstr. 22a, Tel.: 45 68-0, Fax: 45 68-19  
www.heidelberger-paedagogium.de

**Am Adenauerplatz**  
**Landkarten, Reiseführer, Briefmarkenzubehör**

Inhaberin: Vera Buller  
Rohrbacher Straße 9  
69115 Heidelberg  
Telefon 0 62 21 / 2 05 52  
E-Mail: landkarten-heidelberg@web.de

Bei uns finden Sie:  
Landkarten,  
Reiseführer, Globen,  
Atlanten  
sowie Zubehör für  
Briefmarken und  
Münzen

## Fibel fürs Studileben

In einem Kindergartenlayout der Schrifttype „Comic“ kommt der „Studi-Survival-Guide“ von *Unicum* daher. Er verspricht, die „Study-Life-Balance“ zu finden und mehr aus der Studienzeit zu machen; Aber wagen wir einen Blick hinter all die Smileys:

Effizienz, Zeitmanagement, Entscheidungen treffen, Lernplan erstellen, Stress bekämpfen, sogar beim Zimmer aufräumen soll geholfen werden. Auch hier gilt, so der Autor Martin Krengel, „form follows function“: In jedes „Büro“ gehören eine dreiteilige Briefablage und etliche Ordner, vor allem aber ein Terminkalender. Auch nützlich: 17 Wege für neue Energie. Hier wird Bewegung genauso empfohlen wie eine Pause auf dem Balkon.

Kurz: Das Taschenbuch beinhaltet das ABC der Selbstständigkeit. Vom lange bekannten „Was du heute kannst besorgen...“ über Studienplanung bis Kontostand ist auf den 250 Seiten die Rede. Mit seinen handgezeichneten Grafiken erinnert er allerdings mehr an ein Kinderbuch als an den total coolen „vom Studi zum Studi-Ratgeber“, der er gern wäre. Trotzdem, für 12,90 Euro kann er panischen Erstsemestern helfen, sich organisierter zu fühlen. Oder aber auch älteren Studenten, die das ABC der Selbstständigkeit noch immer nicht beherrschen. Es ist ein Büchlein vielleicht für die, die sonst nicht darüber nachdenken wie sie ihr Leben organisieren. Oder für die, die ihre Ziele in ein Büchlein schreiben und ins Regal stellen möchten. (vbr)

# Die vergessenen Kinder

## Selbsthilfe für Kinder psychisch kranker Eltern

Kinder und Jugendliche aus Familien mit einem psychisch kranken Elternteil werden in der Gesellschaft generell wenig beachtet. Meist geraten sie erst ins Blickfeld, wenn sie selbst psychische Störungen aufweisen, Probleme in der Schule auftreten oder das Jugendamt intervenieren muss. Sie werden oft mit Fragen und Nöten, ihren Loyalitätskonflikten und Schuldgefühlen alleine gelassen. Eine Mauer des Schweigens umgibt diese Kinder; oft sind sie isoliert. Die traumatischen Erlebnisse der Kindheit verfolgen die meisten Betroffenen fast das ganze Leben lang.

Jetzt gibt es in Heidelberg die Selbsthilfegruppe „Erwachsene Kinder psychisch kranker Eltern“ (eKpkE). Bei den regelmäßigen Treffen in Räumen der Uni-Klinik Heidelberg können sich die Beteiligten über die eigene Situation austauschen. Die Wahrnehmung der eigenen Persönlichkeit fern von Stigma und Vertuschung ist wichtig für ihr Selbstverständnis. Erst dann lernen sie, mit ihrer vollständigen Identität zu leben. Gleichzeitig ist Anonymität der Gruppe und ihrer Mitglieder oberstes Gebot.

Die Gruppe hat sich gegründet, um dem ausgebliebenen Hilfsangebot in der Kindheit die Selbsthilfe entgegen zu setzen. „Kontakte mit anderen Kindern psychisch Kranker helfen, sich als das zu erkennen, was man ist: Ein Kind psychisch



Das Bild mit dem Titel „Mutter“ wurde von einer Betroffenen gemalt.

kranker Eltern“, erklärt ein Student, der in der Selbsthilfegruppe aktiv ist. Diese Erkenntnis ist zentral, da in der Regel ein Verdrängungsprozess stattgefunden hat, der sich fortsetzt. Man muss erkennen, dass man zutiefst verletzt wurde. Es fällt jedem Kind schwer zu akzeptieren,

dass ein Elternteil, von dem es eigentlich Liebe erwartet, diese durch die psychische Krankheit nicht mehr geben kann.

Zudem fehlt es an Sicherheit und Geborgenheit. Dass in der eigenen Familie etwas nicht stimmt, wird verdrängt. Damit geht der Kontakt

zu anderen und zu sich selbst verloren. „Diese Kinder bekommen wenig Unterstützung. Sie haben Probleme mit Stressbewältigung und müssen früh Verantwortung übernehmen. Sie erfahren viel Belastung im Kontext ihrer Erziehung und das kann auch später zu Problemen führen“, erklärt Dr. Christiane Hornstein, Leiterin der Mutter-Kind-Station des psychiatrischen Zentrums Nordbaden.

Der Erfahrungsbericht eines Studenten bestätigt, dass eine psychisch kranke Mutter viel Stress bedeutet: „Meine Mutter kam häufig nachts in mein Zimmer und schrie, weinte oder drohte mit Selbstmord.“ Neben der unerträglichen Verletzung der Privatsphäre, stellte sich die belastende Frage der Ungewissheit: Was kommt als Nächstes? Ist das einer der Gründe, warum ich noch heute in der Nacht aufwache? „Wenn ich bedenke, dass ich jahrelang quasi so geschlafen habe, als hätte ich am nächsten Tag Prüfung, dann wird mir klarer, warum ich oft müde und anfällig für Erkältungen war.“

Viele Betroffene trauen sich nicht, über ihre Probleme zu sprechen. Ein Betroffener sagt: „Viele versuchen, alleine mit sich klar zu kommen, doch Ängste und Gefühle der ständigen Überforderung machen einen nicht glücklich.“ (mda)

Weitere Infos: [http://de.geocities.com/ekpk\\_ehd](http://de.geocities.com/ekpk_ehd)  
E-Mail: [ekpk\\_ehd@yahoo.de](mailto:ekpk_ehd@yahoo.de)

## Schnelle Bälle bei Lacrosse

### Ohne Helm und Schoner kommt kein Mann aufs Feld

Wenn einem die Begriffe „Groundball“, „Cross Checking“, „Face Off“ und Konsorten nicht bekannt vorkommen, ist das nicht gerade ungewöhnlich, denn es handelt sich um Begriffe aus der Welt des Lacrosse, eines der schnellsten Mannschaftsspiele überhaupt.

Kaum zu glauben, dass diese fast gänzlich unbekannt Sportart zwei Mal bei den olympischen Spielen vertreten war und sich weiterhin in den Vereinigten Staaten und Kanada, wo sich Lacrosse zum Nationalsport neben Eishockey etablieren konnte, größter Beliebtheit erfreut. Zunehmend auch unter den Studenten Heidelbergs.

Das Ziel des Spiels ist es, einen etwa 200 Gramm schweren Gummiball mit einem Netzschläger in das gegnerische Tor am anderen Ende des Spielfeldes zu spielen. Zehn Spieler je Mannschaft (bei den Frauen sind es zwölf) befinden sich auf dem Spielfeld – doch das Ungewöhnliche daran ist, dass die Regeln bei den Frauen ein bisschen anders sind.

Bei den Männern geht es häufig richtig zur Sache. Stöße, Rempeln und Bodychecks sind an der Tagesordnung. Das ist auch der Grund, warum die Männer eine



Zwei Tore, ein Ball – aber doch kein Fußball

explizite Kleiderordnung haben. Ohne Helm und Schoner kommt niemand aufs Feld. Genauigkeit und Schnelligkeit, kombiniert mit einer Prise Verbissenheit, sind die Voraussetzungen eines guten Spielers.

Wer also vor Energie strotzt, eine gute Kondition besitzt und gerne mit anderen zusammen spielt, sollte sich Lacrosse zu Herzen und den Schläger in die Hand nehmen. Doch so leicht wie es aussieht, ist das Spiel ganz und gar nicht. Am Anfang ist es eine Herausforderung,

überhaupt den Ball fangen und im Netzschläger halten zu können – auch ohne Gegner.

Aber es ist noch kein Meister vom Himmel gefallen! Jeder neue Spieler wird mit offenen Armen empfangen und ist gerne im Team gesehen. Kristina Nehls spielt seit 2003 im Heidelberger Lacrosse-Verein und sagt: „Wir freuen uns immer über Nachwuchs!“ (sbu, fd)

Weitere Infos unter: [www.lacrosse-heidelberg.de](http://www.lacrosse-heidelberg.de)

## Lesetraining für Togo

### Studenten gründen den Hilfsverein „Agbaleny“

Togo in Westafrika gehört laut Weltbank zu den ärmsten Ländern der Erde und braucht dringend Unterstützung. Dem stimmt auch die Heidelberger Studentin Alexandra Bogensperger zu.

Direkt nach ihrem Abitur war sie für eine gemeinnützige Organisation fünf Monate lang in Togo. Sie arbeitete dort im Bereich Bildung und Schule. Seither fühlt sich die 23-Jährige eng mit dem afrikanischen Land verbunden. Im letzten Jahr gründete sie zusammen mit ihrem togoischen Freund und anderen Studenten den Verein „Agbaleny“ zur Förderung von Bildungsprojekten in Togo.

„Agbaleny“ ist ein Wort aus der afrikanischen Lokalsprache Ewe und bedeutet soviel wie „Lernen und Wissen ist gut“. Der Verein unterstützt die togoische Organisation „Sauvons Mozart“ in Kpalimé durch die Vermittlung von Patenschaften für togoische Schulkinder in Deutschland. Es handelt sich um Waisen und Halbwaisen sowie um Kinder aus extrem armen und sozial schwachen Familien. Durch die Spenden der Paten wird den Kindern ein Schulbesuch ermöglicht. So wird dem Analphabetismus und der fehlenden formellen Ausbil-

dung der Kinder in Togo entgegen gewirkt. „Einige Erfolge gab es schon, aber unser Verein steckt noch in den Kinderschuhen und wir haben viele Projekte in Planung“, sagt Alexandra.

So ging im letzten Wintersemester der Solidaritätsbeitrag der Politikwissenschaftsparty an Agbaleny. Damit konnte für einige Kinder und Jugendliche ein Computerkurs zur Internetnutzung finanziert werden. In einem Land, in dem die wenigsten Leute überhaupt einen eigenen Computer besitzen. Außerdem sind schon Projekte zum Lese-Training in Planung sowie Schreibwettbewerbe, um das kreative Denken der Kinder herauszufordern.

Außerdem will Agbaleny in Deutschland Spenden sammeln, um die Ausstattungen der Schulen in Togo zu fördern. „Unser Verein möchte im Kleinen dazu beitragen, die Solidarität und den Austausch zwischen den beiden Ländern Deutschland und Togo weiterzuentwickeln“, erklärt Alexandra. Sie könne nur jedem empfehlen, über den Tellerrand Deutschlands hinauszuschauen, um den eigenen Wohlstand besser einordnen zu können. (sut)

#### Sommerferien mit Kindern.

Für verschiedene Ferienfreizeiten an Nord- und Ostsee suchen wir Betreuer/-innen. Fahrt, Unterkunft, Verpflegung sind frei. Darüberhinaus zahlen wir ein Taschengeld. Interessenten wenden sich an das Diakonische Werk Mannheim, ☎ 0621/15993-52 und -44 [wuensch@diakonie-mannheim.de](mailto:wuensch@diakonie-mannheim.de)

**Bären-Treff**  
Der Fruchtgummi-Laden  
Heidelberg • Hauptstr. 144  
Tel. u. Fax 06221/164209

- Mit oder ohne künstliche Farbstoffe
- Ohne Gelatine für Vegetarier
- Für Diabetiker

Fruchtgummi für jeden Geschmack  
[www.baeren-treff.de](http://www.baeren-treff.de) [heidelberg@baeren-treff.de](mailto:heidelberg@baeren-treff.de)

**Sprachkurse bei Alpha-Aktiv**  
Deutsch, Englisch, Französisch, Spanisch, etc.  
**Intensivkurse zum LATINUM**  
Ab 08.05.2007 - Dozent: Herr Ackermann  
(80 Stunden, Preis: 200 Euro)  
und semesterbegleitende Intensivkurse

Information und Anmeldung: Alpha-Aktiv, Hauptstraße 90,  
Eingang über Karl-Ludwig-Straße, Tel.: 06221/5880269  
E-Mail: [info@alpha-heidelberg.de](mailto:info@alpha-heidelberg.de)

## heidelberger profil

# Zeitung bei jedem Wetter

Er steht fast jeden Tag neben dem Eingang der Bäckerei „Kamps“ und verkauft den „Straßenfeger“. Passanten grüßen ihn zum Teil mit Namen: Er heißt Horst und ist gebürtiger Berliner. Dass er eine Berliner Straßenzeitung verkauft, ist allerdings nur Zufall.

Vor zwölf Jahren verlor der ausgebildete Einzelhandelskaufmann seinen Arbeitsplatz, 1999 wurde ihm die Stelle als Zeitungsverkäufer angeboten, seitdem fühlt er sich frei. Er entscheidet selbst, wie viele Zeitungen er heute verkaufen möchte, ob er spontan den Standort wechselt, oder wie viele Stunden er heute auf der Straße steht.

Die meisten Menschen, so sagt er, sind in Arbeitsprozesse eingebunden, die sie völlig vereinnahmen, ihnen den Raum für soziales Leben nehmen und doch letztendlich nicht glücklich machen. Viele würden die dahinter stehende Ausbeutung und die Lügen nicht erkennen oder verdrängen und so am Ende in irgendeiner Art und Weise krank werden. Sozialkontakte beschränken sich oft auf Konkurrenz, Mobbing und Stammtischdiskussionen, was ihn irgendwann anekelte.

Seiner Meinung nach sind das Wichtigste ein Obdach, Kleidung und Nahrung, außerdem Liebe und Zuneigung. Er hat eine Wohnung, Kleider am Leib sowie genug zu essen und ist damit absolut zufrieden.

Nur einsam ist sein Leben manchmal. Für viele ist es schwierig, eine Beziehung mit jemandem

einzu gehen, der nicht den Konventionen der Gesellschaft entspricht. Die Leute ließen sich viel zu sehr von anderen Menschen vereinnahmen und leiten, meint er, klingt aber nicht verbittert, sondern verständnisvoll.

Durch seine ständige Präsenz ist er für viele Menschen in der Einkaufszone eine feste Größe, und etliche Leute vertrauen ihm auch ihre Sorgen an. Horst hört ihnen zu, ein „Sozialfuzzi“ will er aber um Gottes Willen nicht werden, dann wäre er nämlich weg von der Straße und wieder genau da, wo er nie wieder hin will.

Man merkt, wie wichtig ihm seine Freiheit ist. Horst hat sich für seine Art zu leben bewusst entschieden und entspricht damit so gar nicht dem Klischee der gescheiterten Existenz. Er erinnert ein bisschen an Diogenes: Statt in einer Tonne auf dem Athener Marktplatz zu liegen, steht er mit seinem Zeitungskarren

neben der Bäckerei, macht sich seine Gedanken über das Leben und ist froh, wenn man ihn mit Amt und Würden in Ruhe lässt.

Manchmal findet man neue Wege oder Denkanstöße, wo man es am wenigsten vermutet; und sei es nur, wenn man dem Mann am Eingang der Bäckerei ein wenig zuhört. (cage, vke)



Lebt seine Werte: Zeitungsverkäufer Horst

## Kuba-Flair am Baggerloch

Kneipenkritik 50: „Maximo“ in der Poststraße

Seit der Eröffnung am 10. Februar lädt die Cocktailbar „Maximo“ bei lateinamerikanischer Musik zum Verweilen ein – direkt am Baggerloch bei der Stadtbücherei. „Von den Bauarbeiten bekommen wir hier aber nicht so viel mit“, erzählt die Besitzerin Berrin Turkogln.

Neben dem Essen stehen in erster Linie Cocktails auf der Karte. Besonders gut sind die Frozen Daiquiris und Magheritas, frisch geschüttelt und gerührt von echten lateina-

merikanischen Barkeepern. 45 Fleischgerichte geben Einblick in die lateinamerikanische Küche. Wer will, kann den Abend mit einem echt kubanischen Lebensgefühl abschließen. Das „Maximo“ bietet für den Lateinamerika-Fan eine Auswahl an diversen Zigarren an.

Die Idee für die Cocktailbar bekam die junge Türkin durch ihre Familie. Fünf weitere Restaurants dieser Art gibt es bereits in Deutschland und alle werden von Familienmitgliedern geführt. Sie



merikanischen Barkeepern. 45 Cocktails sind bereits im Programm, „das jedoch noch ausbaufähig ist“, verrät die 22-jährige Inhaberin. Dunkles Holzinventar, passende Tropenpflanzen und eine Regalwand voller Spirituosen machen das Latino-Feeling perfekt. Einmal im Monat wird auf der 165 Quadratmeter-großen Fläche das Tanzbein zu Salsarhythmen geschwungen. Zur Mittagszeit gibt's an der Theke Kaffee für einen Euro, donnerstags ist Studentenabend: Alle Cocktails kosten für Studenten nur vier Euro. Nachos mit allen möglich denkbaren Dips und argentinische

sind Vorbilder für das „Maximo“ und haben das gleiche Konzept. Allerdings sind sie keine Kette.

„Eigentlich wollte ich immer eine Ausbildung zur Bankkauffrau machen“, erklärt Turkogln. In naher Zukunft steht jedoch erst einmal das Restaurant an erster Stelle. „Der Laden bleibt immer ein Teil von mir“, prophezeit sie. Auf der anderen Seite verlangt es sehr viel Zeit und Geduld. Man muss geistig immer anwesend sein, den Überblick bewahren und schnell reagieren“, sagt sie und regelt gleichzeitig die Frage nach einem Quittungsbeleg der Kellnerin. (sre)

## Feuchte Träume im alten Bad

„Art Ort 007“ bringt Leben ins Alte Hallenbad

Es plätschert wieder im Alten Hallenbad im Stadtteil Bergheim. Nicht im Becken des „Herrenbades“ oder im Dampfbad: Die Hoffnung, dass es in dem Jugendstilgebäude wieder Badefreuden geben wird, scheint zusehends kleiner zu werden (siehe Kasten). Doch zunächst wird das Architekturdenkmal Schauplatz für „ART ORT 007“ sein.

Bernhard Fauser und Jai Gonzales, die künstlerischen Ideengeber und Produzenten des Unterwegs-Theaters, werben mit dem Bild einer Hand für ihr Festival. „Als man hier noch badete, blickte der Bademeister auf die Hände – und wenn die Finger schrumpelig waren, musste man raus“, erklärt Fauser.

Auch der Titel der Eröffnungsveranstaltung „Wonnebäder“, dessen Premiere am 16. Mai um 20:30 Uhr das Festival einleitet, geht laut Fauser auf regionale Eigenheiten zurück: Aus „Wanne“ mache der Kurpfälzer eben gerne „Wonne“. In und um siebzehn Wannen, die von einem Pariser Schrottplatz ins „Herrenbad“ gerettet wurden, wird das Thema „Wasser als lebenspendende Kraft“ – die Wannen der Wannen – Tanztheater inszeniert. Zugleich lädt im Dampfbad die „Virtual World“ von „simraysir“ sowie im Damenbad die Foto- und Malerei-Installation des renommierten französischen Künstlers Georges Rousse ein.

Die Kulturspektakel des Unterwegs-Theaters verbinden Kunst auf ungewöhnliche Weise mit öffentlichen Räumen – wie im vergangenen Sommer bei „ART ORT 006“ auf dem Universitätsplatz und in der Neuen Uni. Experimentierfreude und die Forderung an das Publikum, sich auf neue Betrachtungsweisen

## Dürfen die das?

Teil 6: Rechte und Pflichten der Gastronomen

Als Karl und Ruprecht sich vor zwei Stunden an den Tresen gesetzt hatten, entsprach die Lautstärke ihrer Unterhaltung der allabendlichen Klangkulisse des Lokals. Gerade laut genug, dass sie sich untereinander verstanden, und leise genug, dass sie nicht genernte Blicke ihrer Mitmenschen auf sich zogen. Doch nach dem einen oder anderen Bier passt sich der Geräuschpegel der Begeisterung an, in der die Diskussion geführt wird, was einige Gäste dazu veranlasst, eher als geplant zu zahlen und die Gastwirtschaft zu verlassen.

Der Wirt, der seine Kundschaft und somit seinen Umsatz schwinden sieht, schiebt seinen rotbeschürzten Leib zwischen die beiden Zechkumpare und bittet diese, die Rechnung zu begleichen und die Gaststube zu verlassen. Er wirft sie quasi hinaus. Aber darf der das?

Er darf! Und noch einiges mehr. Eine Gaststätte gilt nicht als öffentliches Gebäude, also kann der Besitzer auch Hausverbot erteilen. Er darf nur nicht „das Gesetz oder Rechte Dritter“ (§903 BGB) verletzen. Er könnte somit zum Beispiel homosexuelle Paare nach draußen bitten, solange er seine Entscheidung nicht mit einem diskriminierendem Argument vertritt.

Doch ein Gastwirt hat nicht nur Rechte, sondern selbstverständlich auch Pflichten. So muss er unter anderem das Lebensmittelgesetz einhalten, ebenso wie die allgemeine Sperrzeit. Die Streupflicht vor dem Lokal zählt genauso dazu, wie die Haftung für sämtliche „Sachen, die ein Gast ins Restaurant

einbringt“ (§701 BGB) und dem Wirt zur Aufbewahrung übergibt. Bietet er desweiteren einem Gast ein Nachtquartier an, dann bürgt er für eventuellen Schaden, der an dem Eigentum des Gastes entstehen könnte.

Aber was ist zum Beispiel, wenn sich eine gesellige Runde nach und nach auflöst und am Ende noch ein Bier und ein Glas Wein zu bezahlen sind? Muss man die Kosten dann als letzter decken? Nein. Wenn der Kellner es verpasst die Getränke gesondert aufzuschreiben, hat der Gastwirt schlichtweg Pech gehabt.

Oder wenn der Gast mehr als 30 Minuten an seinem Platz sitzt und das bestellte Essen noch nicht da ist, obwohl er in dieser Zeit den Kellner mindestens einmal darauf hingewiesen hat, darf er einfach gehen. Desgleichen, wenn er dem Kellner signalisiert hat, dass er zahlen möchte, nach einer halben Stunde die Rechnung aber immer noch auf sich warten lässt. In solch einem Fall wäre es jedoch empfehlenswert, als Gast einen Zeugen in der Hinterhand zu haben. Das Geld einfach auf dem Tisch liegen zu lassen ist nicht ratsam, da es nicht immer beim Kellner ankommt.

Karl und Ruprecht allerdings bleibt nichts anderes übrig, als zu zahlen und zu gehen. Ohne zu murren und vor allem ohne zur Genugtuung ein Bierglas „aus Versehen“ Richtung Boden gleiten zu lassen. Denn das ersetzt der Gastwirt nur, wenn er „guten Willens“ ist. Ansonsten gilt: Wer das Eigentum anderer beschädigt, haftet auch dafür. (rwe)

## Gastro gegen Badelust

„Hier hat halb Heidelberg Schwimmen gelernt!“ Äußerungen wie diese fallen in letzter Zeit immer wieder, wenn es um die Zukunft des Alten Hallenbads geht. Nach 26 Jahren eines kaum unterbrochenen Dornröschenschlafs soll es nun ganz schnell gehen mit der Wiedererweckung des Jugendstilgebäudes. Dass diese überfällig ist, darin sind sich alle Beteiligten einig: die Gemeinderatsvertreter der Stadt, der Gebäude und Grundstück gehören, das bis Ende Oktober dort Mieter ist und gerne dort eine dauerhafte Spielstätte einrichten würde. Und Hans-Jörg Kraus, Investor aus Heidelberg, der mit seinem Vorschlag, aus dem Schwimmbad eine Markthalle mit Gastronomie zu machen, der Auseinandersetzung über die kostspielige Sanierung eine neue Richtung gab. Bis dahin sollte die Stadt Eigentümer bleiben und das Hallenbad selbst wieder instand setzen – in jedem Fall sollte es auch weiter als Schwimmbad genutzt werden.

Nun liegt ein Gemeinderatsbeschluss vor, der die Ausschreibung der Sanierung vorsieht. Die Konzepte dürfen dabei jetzt die „Nassnutzung“ unberücksichtigt lassen. Das Alte Hallenbad wäre dann nur noch dem Namen nach ein Schwimmbad. Damit wurde eine der wichtigsten Bedingungen von Kraus, dessen Vorschlag von Oberbürgermeister Eckart Würzner unterstützt wird, erfüllt. Auch signalisierte der Unternehmer, dass er bereit wäre, das Hallenbad zum Gutachterpreis von etwa einer halben Million Euro zu erwerben. Damit wäre die Stadt aus der Pflicht, sich an Sanierungs- und Folgekosten zu beteiligen, würde aber auch den Einfluss auf die Zukunft der Immobilie verlieren.

Auf einen Konkurrenzentwurf mit wenigstens teilweiser „Nassnutzung“ hofft Peter Holschuh, GAL-Vertreter im Gemeinderat. „Der Wellness-Bereich boomt“, meint Holschuh, das Markthalenkonzept würde dem Bad seinen Charakter nehmen. (gan)

einzulassen, prägen die Arbeit des Tanztheaters.

Wie die fünf Finger einer Hand hat auch jeder Teil des Festivals seinen eigenen Charakter: Unter dem Titel „Pool 45“ spielt der Jazz-Trompeter Thomas Siffling, das „Rechenzentrum Berlin“ interpretiert Beethovens fünftes Klavierkonzert mit einer Mischung aus Piano sowie Video- und Audio-Mixen. Die Schweizer Truppe „Zimmermann &

de Perrot“ wird als „Musik-Zirkus-Tanz-Spektakel“ angekündigt, während „Children Cheering Carpet“, wie Bernhard Fauser verspricht, vor allem Kindern „einen traumhaften japanischen Garten als begehbare, virtuelle Welt“ eröffnen wird. Mit „Zorn“ erreicht das Festival sein Finale: Tanztheater, choreographiert von Jai Gonzales. (gan)

www.unterwegstheater.de

# Hip-Hop-Hauptstadt Heidelberg

## Teil 1: Zeitreise zu den Anfängen mit dem Rapper Toni L.

Anfang der achtziger Jahre lösten die Filme „Wildstyle“, „Beatstreet“ und „Stylewarz“ eine Hip-Hop-Welle aus. Überall, in Fußgängerzonen und Bahnhofshallen, übten Breaker neue Moves, während Elektrobeats aus dem Ghetto blaster dröhnten. Von den Medien gehyped, donnerte die Welle durch die Republik, ebte jedoch bald wieder ab. Nicht so in Heidelberg. Hier spürte eine ganze Reihe von Jugendlichen, darunter viele Kinder von Einwanderern, die besondere Magie der Hip-Hop-Bewegung. Die Jugendlichen wussten, dass sie selbst aktiv werden mussten, wenn sie diese „Herzensangelegenheit“ weiterentwickeln wollten, wie der Heidelberger Hip-Hop-Pionier Toni L. sagt.

Zum Epizentrum der Hip-Hop-Bewegung wurde dabei die Internationale Gesamtschule Heidelberg (IGH) im Hasenleiser. Wie in anderen Städten wurden die Schüler auch hier vom Breakdance infiziert, doch das kreative Potential und die Energie waren weit höher als anderswo. Vor allem das aus England stammende Hip-Hop-Talent Gonzales Maldonado, genannt Gee One, und sein Bruder brachten neue Einflüsse an die IGH. Damit nicht genug: „Aus ganz Deutschland kamen Tänzer an die IGH; einige Schulstunden haben wir in Hip-Hop-Stunden umfunktioniert“, erinnert sich Toni.

Ein weiterer prägender Aspekt für



Die Jungs von Advanced Chemistry 1992 über den Dächern von Heidelberg

Foto: mzee

die Entwicklung des Heidelberger Hip-Hop war die Stationierung der Amerikaner. „Bei den Deutsch-Amerikanischen Volksfesten im Patrick-Henry-Village haben wir gegen die Amis gebattlet, dabei viel gelernt und unsere Styles entwickelt“, sagt Toni.

1987 nahm die lose Bewegung Konturen an: Ein Meilenstein war die Gründung der Gruppe „Advanced Chemistry“ (AC). Aufgrund ihres multinationalen Hintergrunds beschäftigte sich AC intensiv mit gesellschaftlich sensiblen Themen. Die alltäglichen Diskriminierungen und den latenten Rassismus wollten sie nicht länger hinnehmen. Hip-Hop wurde zum Ventil, um dagegen anzugehen. Somit war die Hip-Hop-Kultur nicht nur Familie und Nährboden für einen unglaublich kreativen Output, sondern zugleich ein wichtiges Ausdrucksmittel für benachteiligte Gruppen. „Unser Ziel war es, Migranten ein neues Selbstbewusstsein zu geben.“ Dabei ist für die Heidelberger Hip-Hop-Szene immer das Zusammenspiel der Hip-Hop-Elemente Rap, Breakdance und Graffiti wichtig. Namen wie SCM und die Nachfolgeformation *The Phunk Masterz* (TPM) sorgten dafür, dass Heidelberg auch in Sachen Graffiti Kultstatus erreichte.

Toni L. und seine Crew erkannten die Kraft des Hip-Hop. Als AC 1992 ihre erste Single „Fremd im eigenen

Land“ veröffentlichte, gab ihnen der Erfolg Recht. Wider Erwarten spielten die Radiosender den Titel und MTV trug zur Verbreitung ihrer Message bei. Noch heute wundert sich Toni L. darüber, dass ein wenig massentaugliches Stück eine derart hohe Resonanz erzielen konnte.

Da AC sich mit ihrer ersten Veröffentlichung fünf Jahre Zeit gelassen hatten, war eine weitverzweigte Infrastruktur entstanden, die sich nutzen ließ, um die Low-Budget-Produktion unter die Leute zu bringen. Die drei Jungs ließen sich Geld für die Plattenpressung vorstrecken und verkauften die ersten Scheiben auf der Straße aus dem Kofferraum heraus. Später wurden Tonis Texte in Deutsch-Lehrbüchern abgedruckt und in Frankreich spannte das Goethe-Institut Toni sogar in den Deutschunterricht ein, um neue Facetten der deutschen Kultur zu vermitteln.

Tonis persönlichen Höhepunkt des Heidelberger Hip-Hop gibt es noch heute auf Video zu sehen. Im Clip zu „Fremd im eigenen Land“ stehen AC auf dem Dach eines VW Busses am Bismarckplatz, gefeiert von einer Menschenmenge. Toni L.: „Das war wohl einer der besten Momente der Hip-Hop-Geschichte in Heidelberg.“ (jsb, kk, seb)

Die ungekürzte Version der Heidelberg Hip-Hop-History mit Glossar auf [www.ruprecht.de](http://www.ruprecht.de)

## Bergheim im Wandel

### Neues Leben und Studieren in alten Klinik-Gebäuden

Deutsche Stadt- und Regionalplanung steht spätestens seit dem zweiten Weltkrieg unter der Maxime der Sicherung überall gleichwertiger Lebensverhältnisse. Damit geht Deutschland einen von seinen Nachbarn gesonderten Weg. Sogenannte „Braindrain“-Regionen, wie die Großräume Paris oder London sollen hierzulande verhindert werden. Durch dieses Konzept bleibt Deutschland seinen kleinstaatlichen Wurzeln treu. Unter diesem Gesichtspunkt kann man nicht nur den Solidarzuschlag erklären, sondern auch die aktuelle Entwicklung im Heidelberger Stadtteil Bergheim, wo ehemalige Fabrik- und Klinikgelände einer höherwertigen Nutzung zugeführt werden. Denn gleichwertige Lebensverhältnisse lassen sich nach Meinung der Stadtplaner nur durch einen qualitativen, nicht durch einen quantitativen Ausbau der Stadt erreichen.

Bergheim, ein Stadtteil der ersten Industrialisierung, war Mitte des 19. Jahrhunderts vorwiegend von großen Industrieunternehmen wie Heidelberg Cement, Heidelberger Druckmaschinen und der Schloßquellbrauerei geprägt.

Ebenso befanden sich hier schon zu Beginn der Neuzeit die ersten Spitäler, die aus Hygienegründen außerhalb der Stadtmauern angesiedelt wurden. Durch die gestiegenen Bodenpreise sind die Fabriken längst verschwunden und auch die Universitätsklinik wird sich bald im Neuenheimer Feld konzentrieren. Einmal mehr erweist

sich Bergheim als der Stadtteil mit der höchsten Entwicklungsdynamik, wie Thomas Rebel vom Stadtplanungsamt bestätigt.

In der Nähe des Bahnhofs entsteht auf dem Gelände der ehemaligen Lagerhalle der Druckmaschinen AG ein Verwaltungsgebäude der Firma sowie Wohnraum für Personen mit besonderen Mobilitätsbedürfnissen. Ebenso entsteht auf dem Klinikgelände Wohnraum und Platz für Arztpraxen und Geschäfte.

Die denkmalgeschützte Bausubstanz der Klinikgebäude darf allerdings nicht angetastet werden. Durch ein Museum, ein Theater und die eventuelle Verlagerung der Prinzhorn-Sammlung will die Stadt weiterhin versuchen, Besuchsziele in einem Quartier zu schaffen, das bisher durch Mauern und Schranken vom Rest der Stadt abgegrenzt war. In die Gebäude der alten Ludolf-Krehl-Klinik werden die Fakultät für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften einziehen. Im Bergheimer Altklinikum favorisiert Oberbürgermeister Würzner außerdem den Bau eines großen Einkaufszentrums mit Platz für Shopping-„Magneten“ wie Peek & Cloppenburg. (kil)



Fotos: cage

Neue Arztpraxen in Bergheim

## Einkaufen als Weltpolitik

### Der Heidelberger Weltladen im Portrait

Der Besuch eines Weltladens hat schon etwas Außergewöhnliches: Hier wird einem nicht nur eine beachtliche Auswahl an Produkten aus Ländern wie Indien und Brasilien angeboten, man hat auch die Möglichkeit, sich sofort und umfangreich über die diese Regionen zu informieren, und über die Bedingungen, unter denen produziert wird.

Das Stichwort dabei lautet: „Fairer Handel“. Bei der Produktion werden feste internationale Umwelt- und Sozialstandards eingehalten, um die Lebensbedingungen der Produzenten zu verbessern, die aufgrund regionaler und nationaler Wirtschafts- und Sozialstrukturen sowie der Weltwirtschaft benachteiligt sind.

Der Heidelberger Weltladen verkauft seit 31 Jahren Waren aus Fairem Handel. Dazu gehören Lebensmittel wie Kaffee, aber auch Gebrauchsgegenstände wie Kleidung und Musikinstrumente. Die Preise dieser Produkte liegen über denen des Weltmarkts, um die Produzenten in Übersee sozial abzusichern. Dabei spielt Kontinuität eine wichtige Rolle: Die Produzenten sollen langfristig unterstützt werden, um ihnen ein Einkommen jenseits der Risiken des Weltmarktes sichern zu können.

Der Weltladen bezieht seine Waren über Handelspartner wie etwa El

Puente oder das Gega-Fair-Handelshaus. Letzteres ist der größte deutsche Importeur fair gehandelter Waren mit 150 Partnern. Diese sind vor allem Kleinbauern, Handwerker und Kooperativen.



Heidelberger Weltladen in der Heugasse

Pädagogen zusammen und organisiert Aktionstage. So soll schließlich ein umfassender Eindruck des Zusammenhangs zwischen hiesigem Konsum und sozialer Realität in den Produktionsländern vermittelt werden.

Zur Zeit veranstaltet der Weltladen die Ausstellung „Blumenwelten“ in der Heidelberger Jesuitenkirche, wo den Besucher fünf überdimensionale Blumensträuße erwarten, anhand derer positive wie negative Aspekte der globalen Blumenproduktion erklärt werden.

Der Faire Handel hat in den letzten Jahren an Bedeutung gewonnen und wird international von führenden Persönlichkeiten unterstützt. Unabhängige Studien haben ergeben, dass er sich nachweislich positiv auf die Situation von Bauern und Arbeitern auswirkt. Er stellt damit auch ein effizientes Mittel

gegen Kinderarbeit und für Bildung dar.

Der 1976 aus einer studentischen Initiative entstandene Heidelberger Weltladen, der auch Rafik Schami angehörte, trägt zu dieser Entwicklung bei. Um die 60 ehrenamtliche Mitarbeiter setzen sich neben einer hauptamtlichen Mitarbeiterin und einer Auszubildenden dafür ein, dass der Faire Handel in Zukunft mehr ist als nur der berühmte Tropfen auf den heißen Stein. (cbs, jfd)

Weitere Infos: [www.weltladen-heidelberg.de](http://www.weltladen-heidelberg.de)



# Schmerzfrei testen

## Heidelberger Wissenschaftler tüfteln an Tierversuch-Alternativen

**Wie ein Forschungslabor sieht der Arbeitsplatz von Jürgen Schnee auf den ersten Blick nicht aus: Auf dem Tisch stapeln sich Paletten voller Hühner-eier, in der Luft hängt eine Ahnung von dem Geruch von frisch aufgeschlagenem Ei. Wären da nicht die Mikroskope, Computer und Pipetten, würde der ahnungslose Besucher wohl zuerst auf eine Großküche tippen.**

Dem ersten Anschein entgegen arbeiten die Wissenschaftler am Institut für Pharmazie und Molekulare Biotechnologie der Uni Heidelberg hier an einer Methode, mit der zuverlässig und schnell getestet werden kann, ob bestimmte Chemikalien durch Augen- oder Hautkontakt Reizungen hervorrufen, dem „Hen's Egg Test – Chorioallantois Membrane“ (HET-CAM). Solche Tests schreibt der Gesetzgeber für eine lange Reihe von Produkten vor: Von der Scheuermilch bis zum Badezusatz müssen alle Haushaltschemikalien, Arzneimittel und Kosmetika auf ihre Giftigkeit hin untersucht werden, bevor sie – gegebenenfalls mit Warnhinweisen versehen – den Markt erobern dürfen.

„Die Standardmethode ist da immer noch der ‚Draize-Test‘“, erklärt Jürgen Schnee. „Dabei gibt man die zu testende Substanz mehreren Kaninchen in die Augen und schaut, welche Auswirkungen das hat.“ Meist sind das Rötungen und Schwellungen, nicht selten bluten

Test die Giftigkeit der Chemikalien nach subjektiven Kriterien beurteilt, schwanken die Resultate je nach Labor stark. Darüber hinaus ist fragwürdig, in welchem Maß Erkenntnisse über die Auswirkungen einer Substanz auf ein Kaninchenauge überhaupt auf die menschlichen Schleimhäute und Augen übertragen werden können.

### Hühnererei ersetzt Kaninchenauge

Dennoch wird der 1944 entwickelte Draize-Test noch immer in großem Maßstab eingesetzt. Chemie- und Pharmafirmen weisen stets auf den Gesetzgeber, der sie um der Produktsicherheit willen in die Pflicht nehme: Neuere Richtlinien der EU und OECD erlauben zwar, die Anzahl der Versuchskaninchen drastisch zu reduzieren, aber in vielen Fällen ist der Draize-Test noch immer gesetzlich vorgeschriebene Routine.

Schmerzpfindungen zulässt.

Schon 1985 entdeckte der Osnabrücker Pharmakologe und Toxikologe Niels-Peter Luepke, dass die Versorgungsmembran des Embryos empfindlich auf reizende Chemikalien reagiert: Wenige Minuten nach dem Kontakt mit der Chemikalie treten deutliche Symptome auf, die zur Klassifizierung giftiger und reizender Stoffe verwendet werden können. Drei Reaktionen lassen sich unterscheiden: Blutungen der Membran (im Bild rechts mittig), die Gerinnung des Blutes in den Adern (rechts oben), und die Disintegration von Blutgefäßen (rechts unten).

„HET-CAM liefert billiger, schneller und zuverlässiger Resultate als der Draize-Test“, argumentiert Schnee, der für seine Doktorarbeit untersucht, ob man mittels HET-CAM auch ätherische Öle klassifizieren kann – eine Frage, die vor allem die kosmetische Industrie interessiert.

Bevor eine neue Testmethode den Sprung in die Labors der Industrie schafft, muss sie in einem mühsamen Verfahren validiert werden. An über hundert Substanzen müssen verschiedene Labors eine Alternativmethode erproben, bevor diese vom Gesetzgeber akzeptiert wird. „Das kann ein Institut alleine gar nicht leisten“, so Schnee.

Die deutsche „Zentralstelle zur Erfassung und Bewertung von Ersatz- und Ergänzungsmethoden zu Tierversuchen“ (ZEBET), die auch das Validierungsverfahren für HET-CAM organisierte und unterstützte, gibt jährlich etwa vier Millionen Euro für die Entwicklung und Evaluierung von Alternativmethoden aus – eine winzige Summe, verglichen mit der finanziellen Ausstattung anderer Forschungsbereiche.

### Eiertanz um die Validierung

Die größte Hürde bei der Validierung neuer Verfahren ist jedoch, dass die Alternativmethoden stets die Ergebnisse des bisher vorgeschriebenen Tierversuchs reproduzieren müssen. Bei einem so

ungenauen Verfahren wie dem Draize-Test ist das kaum zu bewerkstelligen.

Einen großen Erfolg konnte eine Kollaboration von acht Instituten und Firmen mit dem HET-CAM bereits verbuchen: Bei stark reizenden Substanzen darf HET-CAM nun den Test am Kaninchenauge in Frankreich und Deutschland ersetzen. Allerdings müssen Stoffe, die im HET-CAM kein Ergebnis liefern, nach wie vor am Kaninchen getestet werden. Die Forschungsgruppe um Jürgen Schnee gibt sich damit noch lange nicht zufrieden: Die Wissenschaftler sind überzeugt,



Die Chorioallantois-Membran (CAM) in natura (oben) und mit verschiedenen Testflüssigkeiten, die Irritationen hervorrufen. Die spezifischen Reaktionen der Membran sind deutlich unterscheidbar.

Fotos: Jürgen Schnee

dass Luepkes Methode den Draize-Test bei toxikologischen Untersuchungen weit öfter ersetzen kann.

Über die Hälfte aller Versuchstiere werden allerdings in der biologischen und medizinischen Grundlagenforschung gebraucht. Dort gibt es bisher kaum Alternativmethoden für die gängigen Tierversuche. Besonders schwierig gestaltet sich die Situation bei transgenen Tieren, deren Erbgut manipuliert wurde, um beispielsweise die Funktionsweise von Proteinen zu untersuchen.

„Die sofortige Abschaffung aller Tierversuche würde momentan eine erhebliche Einschränkung für die biologische, medizinische und pharmazeutische Forschung bedeuten“, meint auch Schnee, „das ist wohl nicht durchsetzbar. Es muss aber verstärkt daran gearbeitet werden, Tierversuche so weit und so bald wie möglich zu ersetzen. Es sollte mittlerweile auf vielen Gebieten möglich sein, bessere, aussagekräftigere Methoden zur Verfügung zu stellen.“

## Glaube und Moral

Jürgen Habermas vertritt die Auffassung, dass wir in einer post-säkularen Gesellschaft leben. In Anlehnung an die Thematik des 19. Heidelberger Symposiums, „Renaissance der Religion“ stellt sich hier die Frage, ob man auch von einer Renaissance der christlich fundierten medizinischen Ethik sprechen kann.

Eberhard Schockenhoff, stellvertretender Vorsitzender des nationalen Ethikrates, vertritt klare Thesen darüber, wann ein Leben beginnt und wie es zu enden hat. Aus Sicht des Christentums sei die Reduzierung auf eine „Agentur der Moral“ nicht zu vertreten. Die Würde des Menschen sei nicht als kultureller Zuschreibungsakt zu betrachten, da dies unzulässige Einschränkungen ermöglichen würde. Dies ergebe sich klar aus den Grundlagen des Christentums und dem Handeln Jesu.

Die Wertüberzeugungen des christlichen Glaubens seien als Regelwerk für die medizinischen Berufe, Patienten und auch für die Politik zu berücksichtigen, so Schockenhoff. Scharf kritisiert er abwertende Bezeichnungen von Embryonen als „Zellhaufen“. Die unantastbare Würde des Menschen beginne, sobald das Genom als vollständige Informationseinheit anzusehen und daher zielgerichtet sei.

Für Schockenhoff gilt hier der kategorische Imperativ im Sinne Kants, dass uns aufgrund unserer eigenen Embryonalentwicklung nicht das Recht zustehe, dieses zielgerichtete Stadium eines Embryonen zu beenden. Er sieht Schwangerschaften in jeder Lebenslage als der Mutter absolut zumutbar an; selbst im Falle einer Vergewaltigung gebe es keine moralische Legitimation für einen Schwangerschaftsabbruch: Denn dem an der Frau begangenen Unrecht werde, so Schockenhoff, bei einer Abtreibung nur ein weiteres Unrecht hinzugefügt.

Stammzellenforscher, so Schockenhoff, mögen vielleicht moralisch richtige Ziele verfolgen; dies rechtfertige jedoch nicht ihre Methoden. Des Weiteren ist für Schockenhoff das würdige Lebensende eines Menschen von Priorität. Würdiges Sterben heißt für ihn nicht, alleine gelassen zu werden und bestmögliche medizinische Versorgung zu erhalten. Nicht zuletzt deshalb lasse sich aktive Sterbehilfe auch nicht mit christlicher Moraltheologie vereinbaren. (jsb, jko)

Weitere Berichte über das Symposium: [www.ruprecht.de](http://www.ruprecht.de)

### Die Interdisziplinäre Arbeitsgemeinschaft Tierethik (IAT)

will eine neutrale Basis für einen offenen, sachlichen Diskurs über das Verhältnis von Mensch und Tier schaffen. Zu den Aktivitäten der von Studenten der Uni Heidelberg gegründeten AG zählen ein Tierethikblog [www.tierethikblog.de](http://www.tierethikblog.de) und das Online-Portal [www.ag-tierethik.de](http://www.ag-tierethik.de) mit Informationsmaterial und Essays über Tierethik. Darüber hinaus organisiert die IAT regelmäßig Vorträge zu Fragen der Tierethik, die viele Fachgebiete von Medizin bis Philosophie und Theologie umfassen.

Die IAT versteht sich nicht als Tierschutzorganisation oder gar als Verein radikaler Tierversuchgegner. Blogbeiträge werden nur veröffentlicht, wenn sie mit Argumenten, nicht mit emotionalen Diffamierungen zu überzeugen versuchen.

die Augen oder bilden Geschwüre. Über Stunden oder ganze Tage werden die Reaktionen des Kaninchenauges beobachtet und akribisch protokolliert, um anhand dessen die Giftigkeit einer Chemikalie einzuschätzen. Die Kaninchen bleiben während der gesamten Prozedur in einem Gestell festgeschnallt, sodass sie sich die Substanzen nicht aus den Augen reiben können.

Grausam, extrem ungenau und noch dazu wenig aussagekräftig – so lautet schon seit langem die vielstimmige Kritik am Draize-Test. Nicht nur erklärte Tierschützer machen sich für die Abschaffung der Tests am Kaninchen stark. Da der Experimentator beim Draize-

Allein in Deutschland kamen so im Jahr 2005 im Rahmen von Qualitäts- und Sicherheitskontrollen über 90 000 Kaninchen um.

Die HET-CAM-Methode verwendet alternativ zum Draize-Test die Chorioallantois-Membran (CAM) des Hühneris als Testorgan – ein dünnes Häutchen, das sich wenige Tage nach der Befruchtung an der Innenseite des Eis bildet und das Hühnerembryo mit Sauerstoff und Nährstoffen versorgt. Die Chorioallantois-Membran enthält ein feines Netz aus Blutgefäßen; das Nervensystem des Hühnerembryos jedoch ist zu dem Zeitpunkt, an dem der HET-CAM durchgeführt wird, noch so unentwickelt, dass es keine

3x die „Blätter“ und einmal die ganze Welt

Ja, für 20 Euro bestelle ich für 3 Monate die führende politisch-wissenschaftliche Monatszeitschrift im Probeabo und erhalte dazu den Globalisierungs-Reader „Der Sound des Sachzwangs“ (2. Aufl., 272 Seiten).

nur 20 €

Blätter für deutsche und internationale Politik

DER SOUND DES SACHZWANGS

www.blaetter.de

Bestellungen an den Blätter Verlag, Pf. 540246 in 10042 Berlin oder per E-Mail an [abo@blaetter.de](mailto:abo@blaetter.de).

...die Spezialisten für Outdoor – Trekking – Klettern Alpinsport – Fernreisebedarf Camping

globetrotter outfitter

Plöck 73 69117 Heidelberg

...die Spezialisten für Outdoor – Trekking – Klettern Alpinsport – Fernreisebedarf Camping

globetrotter - Plöck 73 - 69117 Heidelberg

Mo - Fr : 10 - 19 Uhr Sa: 10 - 18 Uhr

Tel: 06221/165484 - Fax: 06221/914144

e-mail: [globetrotter.heidelberg@t-online.de](mailto:globetrotter.heidelberg@t-online.de)

## Neo-, Post-, Orangensaft

Drei achtjährige Poststrukturalisten sind des ständigen Lesens, Philosophierens, Neologismenbildens und Opferseins müde und schreiten zur Tat, um die Welt zu verändern. Nach einem Buttersäureanschlag auf die örtliche Filiale einer Fastfoodkette, beginnen sie ihren nächsten Coup zu planen: Die Schule soll eingepackt werden. Es ist der verzweifelte Versuch, aus dem Horror der Schulzeit, die von Demütigungen durch die Lehrer und monstergleichen Viertklässlern geprägt ist, auszubrechen.

Zu Beginn ist es befremdlich, von Achtjährigen zu lesen, die Wörter benutzen, welche man ab und zu im Fremdwörterbuch nachschlagen muss, und auch der Tick eines der Protagonisten, sich immer von den anderen an seinen „erogenen Zonen“ berühren zu lassen, mutet eher seltsam an. Dennoch entwickelt das Buch neben den langatmigen Passagen einige überzeugende parodistische Stellen, beispielsweise über die Philister des Dorfes, die zum Schmunzeln anregen.

Auch wird die Handlung gegen Ende dichter und es kommt der Punkt, an dem man neugierig auf das Ende der Novelle wird, vor allem da zu gutem Stil Witz und Spannung hinzutreten.

Wer Wortkunst schätzt, dem sei dieses Buch empfohlen, denn das Jonglieren mit Wörtern und Begriffen erfreut das sprachbegeisterte Leserherz.

(cage)

Sebastian Ingenhoff:  
„Rubikon“, 109 Seiten, 8,90 Euro

# Nah-Sehen statt Fernsehen

## -Intendantin Ute Richter im Gespräch



Foto: privat

Seit 1967 ist Ute Richter am Zimmertheater tätig, seit 1985 als Intendantin. Längst hat sie aufgehört, ihre Inszenierungen zu zählen. Es dürften um die 100 sein.

Was ist das Besondere am Zimmertheater?

Die Unmittelbarkeit des Zuschauers zum Schauspieler in dem nur 95 Plätze fassenden „Theaterchen“

schafft eine intime Atmosphäre. Das Publikum kann mit den Akteuren mitatmen. Es kam schon vor, dass Besucher in das Bühnengeschehen eingreifen wollten, entweder um eine „Gewalttat“ zu verhindern oder aus Höflichkeit, etwa, um einer Bühnenfigur in den Mantel zu helfen. Im Zimmertheater sein, bedeutet Nah-Sehen – im Gegensatz zu Fernsehen!

Was ist Ihnen am Theater wichtig?

Theater soll in der Lage sein, aktuelle und überzeitliche, individuelle und gesellschaftliche Fragen und Konflikte zu veranschaulichen. Es soll zum Nachdenken anregen.

Nach welchen Kriterien wählen Sie die Stücke aus?

Zunächst darf die Anzahl der Mitwirkenden nicht zu groß sein. Dann bevorzuge ich Stücke mit zeitbezogenen, aktuellen Themen. Ich lese bis zu 30 Manuskripte, bevor ich mich für das gerade geeignete entscheide.

Es muss immer auch unterhaltend und spannend sein. Das schlimmste im Theater ist Langeweile.

Sie sind Psychologin. Welchen Einfluss hat das auf Ihre Arbeit?

Jeden und keinen. Psychologie stört nicht. Im Gegenteil, sie lässt Hinter-, Ab- und Untergründe rascher verstehen, ausloten und erklären. Trotzdem sind die Zuschauer manchmal irritiert bis verstört über schwierige Themen.

Aber sie diskutieren zumindest nach dem Theaterbesuch. Wir konnten ein Brautpaar, das sich über die Interpretation eines Stückes so zerstritten, dass es sich trennte. Wir haben ihnen sozusagen die Scheidungskosten erspart.

Welche Rolle spielt die Kulisse?

Sie muss entsprechend und ansprechend sein. Dem Stück angepasst und trotzdem für das Publikum attraktiv und abwechslungsreich.

Unsere Besucher warten oft gespannt auf die Verwandlung des Bühnenraums. Da jedes Detail sichtbar ist, strebt unser Bühnenbauer, Oliver Schmidt, immer die perfekte Ausführung an.

Sie haben kein festes Ensemble.

Nein, das wäre unbezahlbar. Wir schließen nur Stückverträge ab. Die Zahl an guten, freien Schauspielern, die das Ensemble-Leben ablehnen, ist relativ groß. Eine Schwierigkeit ist allerdings die lange Laufzeit unserer Aufführungen. Die aus ganz Deutschland kommenden Kollegen müssen bis zu fünf Monate in Heidelberg wohnen.

Sind Sie zufrieden mit der Aufmerksamkeit, die das Zimmertheater bekommt?

Da wir schon seit Jahren im Durchschnitt zu 95 Prozent ausgebucht sind, muss die Antwort doch „ja“ heißen. Die Aufmerksamkeit der Medien zu erlangen, ist sehr schwierig. Dazu ist unsere Selbstdarstellung vielleicht etwas defizitär. Wir klagen und klappern zu wenig.

Vor wenigen Jahren war das Zimmertheater noch in einer existenziellen Krise. Ist die ausgestanden?

Ja! Zu unserem großen Glück! Unser Mietvertrag ist zunächst bis 2013 verlängert worden.

Das andere Problem sind immer die Finanzen. Unser Gesamtetat beträgt etwa 600 000 Euro und über 50 Prozent davon müssen wir selber einspielen. Das hat natürlich Auswirkungen auf den Spielplan – wir müssen so gut wie immer ausverkauft sein! Auch danach muss ich die Stücke auswählen.

Gibt es Ermäßigungen?

Die Eintrittspreise liegen zwischen 10 und 18 Euro. Studenten erhalten 2 Euro Ermäßigung, an Dienstagen 2,50 Euro.

Welches Stück gibt es als nächstes zu sehen?

„Der Gott des Gemetzels“ von Yasmina Reza. Sie wurde weltberühmt mit dem Stück „Kunst“. Die Premiere ist voraussichtlich am 5. Juli. (seb)

## „Sie roch schießgut“ Clemens Meyer gewinnt Brentano-Preis

Ja, auch er sei ein kleiner Romaniker, resümiert Clemens Meyer schmunzelnd. Auch wenn sein Roman „Als wir träumten“ auf den ersten Blick wenig mit der traumwandlerischen Welt eines Clemens Brentano gemein hat.

Es geht um Crashkids, die ihren Platz suchen im tristen Leipzig der Nachwendezeit. Für diese



Foto: jko  
Brentano-Preisträger Meyer mit Bürgermeister Eckart Würzner (v.r.)

Jugenderinnerungen, die sich um die schleichende Desillusionierung einer Jungenclique drehen, wurde Meyer nun in Heidelberg der Clemens-Brentano-Preis für Literatur verliehen. Die Jury aus Studenten des Germanistischen Seminars Heidelberg und professionellen

Literaturkritikern verleiht diesen Preis alljährlich an Autoren, die mit ihrem Erstlingswerk Aufmerksamkeit erregen. Feierlich wurde ihm der Preis im Heidelberger Spiegelsaal von Oberbürgermeister Eckart Würzner übergeben.

Der 1977 in Halle an der Saale geborene Meyer erzählt von einer Gruppe Jugendlicher, die ein Leben zwischen Jugendhaftanstalt, Alkohol, erster Liebe, Drogentod und Prügeleien führen, dabei aber „ihr Ding“ machen und sich nicht unterkriegen lassen wollen. Hier liegt die Besonderheit des Wenderomans, denn Meyers Geschichte spielt sowohl vor als auch nach dem Mauerfall, greift vor, springt zurück, lässt offen, klärt auf.

Der Traum der Jugendlichen von einem besseren Leben schlummert behutsam im Hintergrund, denn zunächst leben sie in ihrem Hier und Jetzt: „Die große alte Leipziger Premium Pilsner Brauerei war da. Wir konnten sie riechen. Sie roch so was von herrlich schießgut nach würzigem Hopfen, so wie schwarzer Tee, nur noch besser. Wenn der Wind günstig stand, konnten wir sie kilometerweit riechen.“

Dies ist die Sprache von Clemens Meyer, der romantische Begriffe wie „Sehnsucht“ und „Traum“ ganz nah sind. (jko, nlu)

## Diskussion mit FAZ-Chef

### Frank Schirrmacher kommt zur 10. Medienwerkstatt



Foto: privat

FAZ-Chefredakteur Frank Schirrmacher kommt nach Heidelberg.

Einst beschäftigte sich der Feuilletonist vornehmlich mit den schönen Dingen des Lebens – mit allem, was nicht zum schnöden Alltag gehörte, sondern den Menschen im Innersten bereichern sollte: Literatur, Oper, Film, Ausstellungen und dergleichen mehr. Seit geraumer Zeit aber ist das Feuilleton debattierfreudiger geworden, nicht zuletzt weil viele

seiner Gegenstände immer häufiger zum Objekt heftiger öffentlicher Auseinandersetzungen werden.

In der Medienwerkstatt stellt sich daher die Frage: Was bezweckt das heutige Feuilleton? Wo ist sein Ort zwischen Schöngest und Streitlust? Was erwarten die Leser?

Professor Gunter Reus von der Hochschule für Musik und Theater in Hannover weiß darauf Antworten. Er gibt einen historischen Überblick zur Entwicklung des Feuilletons bis in jüngere Tage, bevor am Nachmittag Theater und Feuilleton in Person des Heidelberger Schauspielers Axel Preuß und des Theaterkritikers Jürgen Berger aufeinandertreffen. Mehr Praxis gibt es für die Werkstatt-Teilnehmer mit dem Literaturkritiker Michael Braun. Er wird darüber berichten, wie Literaturkritik in der Praxis funktioniert. Während sich die fortgeschrittenen Schreiber in der Medienwerkstatt mit dem Verfassen einer Rezension befassen, beschäftigen sich die Anfänger mit den Grundlagen des journalistischen Schreibens.

Kultur ist jedoch längst nicht mehr nur in der Sphäre von Kunst-

kennern und Kunstkritikern beheimatet: Auch die Wirtschaft braucht Kultur und Kultur braucht die Wirtschaft. So geht es im PR-Zweig der Werkstatt um die Vermittlung von Kultur. Wie macht etwa ein Museum auf sich aufmerksam? Magdalena Smola, PR-Referentin des Mannheimer Reiss-Engelhorn-Museums, berichtet aus ihrer Praxis und Herbert W. Rabl erläutert, wie eine Brauerei Kunst einsetzen kann. Auch große Unternehmen fördern die Künste - welche Bedeutung dies hat, berichtet Friederike Reutter von der BASF.

Den Abschluss der Werkstatt bildet am Sonntag, 3. Juni, von 14 bis 16 Uhr die Reihe „Ein Sonntagnachmittag mit...“ in der Alten Aula. Zu Gast ist Frank Schirrmacher. Der Feuilletonist und Mitherausgeber der Frankfurter Allgemeinen Zeitung stellt sich den Fragen von 3sat-Kulturzeit-Moderator Gert Scobel. Der Eintritt zu dieser Veranstaltung ist für Schüler und Studenten kostenlos. Eingeladen sind nicht nur die Werkstatt-Teilnehmer, sondern alle Feuilleton-Interessierten.

Die Medienwerkstatt findet im Institut für Deutsch als Fremdsprachenphilologie (SDF) in der Plöck 55, 69117 Heidelberg, statt. (red)

Info: [www.doppelkeks-ev.de](http://www.doppelkeks-ev.de)

WERBUNG

DIE DOPPELKEKS-MEDIENWERKSTATT WIRD UNTERSTÜTZT VON:

WELDE N°1 UND

BASF  
The Chemical Company

**AIDS-Hilfe Heidelberg e.V.**  
Rohrbacher Str. 22  
69115 Heidelberg  
06221-19411

Anonyme Beratung zu HIV/AIDS

Montag: 13-15 Uhr für alle und Frauen  
Dienstag: 10-12 Uhr für alle und Schwule  
Mittwoch: 14-16 Uhr für alle und Frauen  
Freitag: 13-15 Uhr für alle und Schwule

**Hier könnte Ihre Werbung stehen...**

(... denn wir müssen uns erst später bewerben.)

Kontakt:  
[anzeigen@ruprecht.de](mailto:anzeigen@ruprecht.de)

# Beruf? Liedermacher!

## Von alten Barden und neuen Monstern – die Szene lebt



Foto: rwe

Das wichtigste Utensil eines Liedermachers: Die Akustikgitarre.

„Tot sind unsre Lieder, unsre alten Lieder“, klagt der Liedermacher Franz Josef Degenhardt noch in den 60ern. Eine Liedermacherszene beginnt sich in Deutschland erst circa 20 Jahre nach Auschwitz zu entwickeln. Deutsche Lieder zu singen galt bis dato als barbarisch: Die Nazis hatten viele Volkslieder für ihre Propaganda missbraucht. Jahrzehnte lang gab es eine Scheu, eigenes Liedgut zu singen und man empfand es als peinlich.

Dann, 1964, treffen sich junge Lyriker und Sänger aus dem Kreis der bündischen Jugend, von denen

einige während des Dritten Reiches Widerstand geleistet hatten, im Südwesten Deutschlands auf der Burgruine Waldeck zum Festival „Chanson Folklore International“. Das „deutsche Woodstock“ ist heute zur Legende geworden. Bis 1969 fanden jährlich Festivals statt. Viele Karrieren der noch heute erfolgreichen Liedermacher haben dort begonnen. Der Umbruch der 1968er war zu spüren – engagierte deutsche Lieder waren wiederbelebt.

Ein Liedermacher, was ist das eigentlich genau? Die Vorstellungen

reichen vom bärtigen Barden mit Wandergitarre bis zum Müsli essen- den langhaarigen Protest-Sänger. Die „alten Barden“ Wecker, Mey und Hoffmann sind heute vielen bekannt, aber ansonsten?

Der Begriff selbst stammt aus den Zeiten der Protestbewegung der 60er Jahre. Er wurde geprägt von Wolf Biermann, der sich in Anlehnung an Bertolt Brechts Bezeichnung „Stückeschreiber“ so nannte.

„Liedermacher“, das ist im deutschen Sprachgebrauch ein Sänger, der Musik und Texte selbst schreibt. Der seine Lieder selbst vorträgt. Der das Instrument dazu – meist Gitarre oder Klavier – selbst spielt. „Ein Stück Musik von Hand gemacht“ eben. Die Lieder sind sparsam arrangiert, und die Textaussage des Sängers steht dabei im Vordergrund. Sie ist also wichtiger als seine rein musikalischen Fähigkeiten. Dabei wird die Gesellschaft kritisch beäugt, es werden zweifelnde Errungenschaften, die das moderne Leben mit sich bringt, beklagt, aber auch ganz persönliche Erfahrungen besungen. Auch die Politiker bekommen ihr Fett weg.

Die Vielfalt innerhalb der Sparte „Liedermacher“ ist dabei groß: Sie reicht von reinen Geschichtenerzählern wie Reinhard Mey oder Klaus Hoffmann über Liedermacher, die Lyrik vertonen (z.B. Hans-Eckardt Wenzel), bis hin zu Mundartsängern wie Knut Kiesewetter.

Hannes Wader fragt in einem seiner Lieder: „[...] wird es nach uns wohl noch jemanden geben / der, wenn unser Gesang erst für immer verklingt, noch unsere Lieder singt?“ Die Antwort darauf gibt eine Szene, die sich „Liedermaching“ nennt. In ihr vereinen sich die (noch) weniger bekannten, aber keineswegs weniger guten Liedermacher unserer Zeit. Und wenn

sie auch nicht genau die Lieder der alternden Liedermacher singen, so ist es dennoch die Art und Weise, wie sie ihre Weltanschauungen vortragen, die sie als Liedermacher charakterisiert. Es sind meist junge, engagierte Leute, die Erfüllung darin sehen, sich auf jede noch so kleine Bühne zu stellen, und den Wunsch hegen, mit ihrer Musik die Welt ein kleines Stück besser zu machen. In Heidelberg haben sich unter anderem „Unkraut-Liedermaching“, Dominik Gentner (siehe *ruprecht* Ausgabe 93) und Bernhard Bentgens in der Szene einen Namen gemacht und touren kreuz und quer durch das Land,



Foto: www.dhm.de



Foto: www.monstersofliedermaching.de

**Liedermacher (von oben nach unten): Wolf Biermann, Monsters of Liedermaching und Hans Eckardt Wenzel**



Foto: www.saengerkrieg.de

ganz im Stile des „Wanderbardens“.

Kann man nun heute wirklich von einem „Revival“ der Liedermacher sprechen? Viele streiten das ab. „Man kann doch nicht wiederbeleben, das über Jahrzehnte hinweg immer lebendig war“, äußert sich dazu ein Experte im Internet. Liedermacher sind schwerlich einer bestimmten Jugendkultur, Mode- oder Musikströmung zuzuordnen. Sie waren einfach immer da. (lhe, rwe)

## Viel Schaum um nichts...

Blue van Meer, 16 Jahre alt, Professorientochter, Klugscheißerin. Nach unzähligen Jahren voller Schulwechsel und mit ihrem Vater als einzigem festen Bezugspartner darf sie ihr letztes Jahr an einer Eliteschule verbringen.

Blue verwandelt sich von einer brillentragenden Überintellektuellen zu einem Teil des In-Zirkels der Schule um die unkonventionelle und mysteriöse Lehrerin Hannah. Auf einem Wanderausflug passiert dann eine Katastrophe, die alles, an das Blue jemals glaubte, in Frage stellt...

Marisha Pessls Debütroman „Die alltägliche Physik des Unglücks“ war eine der großen Nummern der amerikanischen Literaturszene des letzten Jahres und ist auch hier überwiegend über den grünen Klee gelobt worden. Pessls Roman ist angewandter Post-Modernismus: Neben verschiedenen Illustrationen kann sich das Buch vor intertextuellen Referenzen kaum retten und kann sich für Menschen, die all diese Bücher gelesen haben, als durchaus amüsante „Eiersuche“ darstellen. Doch diese Belesenheit der Protagonistin, die dem Leser immer wieder gewaltvoll unter die Nase gehalten wird, beginnt schnell schwer zu nerven.

Dazu kommen alte Motive: Lolita trifft auf einen Elektra-Komplex, trifft auf einen Mächtigen Thriller und gewaltige Verschwörungstheorien. Der Plot, der anfangs aus einem Film mit Lindsay Lohan stammen könnte und gegen Ende ad absurdum verpufft, ist mehr als dünn und Pessls Charaktere sind überzeichnet und konstruiert.

Unter all dem Tand scheint aber Pessls Talent für Vergleiche und Beschreibungen durch, das des Öfteren für gelungene Komik sorgt. Leider ersäuft die tatsächliche Cleverness des Buchs in der restlichen Schaumschlägerei. (jul)



**Marisha Pessl: „Die Alltägliche Physik des Unglücks“, S.Fischer Verlag, 601 Seiten, 19,90 Euro**

### Reinhard Mey

Bunter Hund

Das „Alte Kind“ singt wieder und schenkt sich und seinem Publikum ein größtenteils autobiographisches Stück Dichtkunst. In unverkennbarer Manier besingt Reinhard Mey Ausschnitte seines Lebens als „Bunter Hund“, der überall rumschnüffelt und immer noch „Kein Halsband, keine Hundemarke, keine Leine“ trägt. Er nennt niemanden sein Herrchen, und „das ist die Freiheit, die ich meine“, wie er selbst singt.

Zwischen Liedern, die von „Drei Kisten Kindheit“ und seiner „Großen Schwester“ erzählen, blitzt dabei immer wieder seine alte, nie verlorene Bissigkeit auf, und er pinkelt den Großen wie eh und je ans Bein. Musikalisch ist der „Bunte Hund“ ein Genuss für Liebhaber kunstvollen Gitarrenspiels und ein erneuter Beweis, dass sich Wörter wie „Porzellan-Patentverschluss“ oder „Spesenrekorde“ sehr wohl in Liedern realisieren lassen. Für Liebhaber der gereimten Sprache ein unverzichtbares Stück Kultur. (rwe)

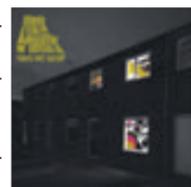


### Arctic Monkeys

Favourite Worst Nightmare

Das zweite Album ist immer das schwerste. Erwartungen müssen übertroffen werden, alte Zweifler überzeugt werden... und auch die künstlerische Weiterentwicklung darf dabei nicht aus dem Blick geraten. Die Arctic Monkeys haben den Spagat geschafft: Und knüpfen mit „Favourite Worst Nightmare“ nahtlos an die Qualität des Vorgängers an.

Man muss es zugeben: Konnte man die Jungs bis vor kurzem noch unter der Sparte „wieder-so-ein-Hype“ abtun, bewegt das neueste Werk der Vier nunmehr auch noch den letzten Ungläubigen zur Konversion in die Monkeys-Fangemeinde. Und dann gehen sie nicht mehr aus dem Kopf: Die arschcoolen Riffs („Brianstorm“), die intelligent arrangierten Melodien, die sofort ihren Platz in der hirneigenen Ohrwurmabteilung finden („Balaclava“) – und all die anderen Songs mit dem großen Liebhabewert, die trotz ihrer Eingängigkeit noch so verdammt originell bleiben. (lgr)



### Toni L. & Safarisounds

Funkanimal

„Es lebt, es lebt direkt in dir, komm lass es doch raus hier, denn du bist dein eigenes Haustier...“

Heidelberg ist längst nicht mehr sicher! Das Funkanimal rennt durch die Straßen und infiziert die Menschheit. Angeführt von der Rap-Legende Toni L. und den Safarisounds bringt es jede Party zum Kochen.

Alte Klassiker von Toni L. und Advanced Chemistry sind mit brandneuen Songs gemischt, darunter liegt der animalische, groovige Sound der Power-Funk-Combo Safarisounds – und niemand ist mehr sicher. Das in einer dreitägigen Session aufgenommene Album sorgt für bombastische Laune und ist ein Lichtblick für alle Hip-Hop-Freunde der alten Schule und jeden, dem der Funk im Blut steckt. Lyrische Meisterwerke und satter Funk bieten delikate Nahrung für jedes Ohr. Die Begegnung mit dem Funkanimal hinterlässt irreparable Schäden – wer einmal Blut geleckt hat, will mehr, viel mehr. (kk)



**Bundesagentur für Arbeit**

#### Info-Veranstaltungen Sommersemester 2007

- |          |  |
|----------|--|
| 15. Mai  | Karriere mit Zukunft? Der Seiten- und Direkteinstieg ins Lehramt<br>Jürgen Zwecker, Personalreferent für berufliche Schulen beim Regierungspräsidium Karlsruhe / Neue Universität, HS 4, 18:00 Uhr |
| 22. Mai  | Berufseinstieg plus MBA-Studium: Kontakt Netzwerk zur Wirtschaft<br>Anja Schulte, Steinbeis-Hochschule Berlin / Neue Universität, HS 4, 18:00 Uhr  |
| 29. Mai  | Workshop Selfmarketing<br>Martina Hampel, Betriebspädagogin, Kressbronn / Landfriedhaus, GR 2, ganztags, Anmeldung erforderlich!!  |
| 05. Juni | Geisteswissenschaftler in der Industrie<br>Dr. Andrea Hohmeyer, Germanistin/Historikerin, Frankfurt<br>Neue Universität, HS 4, 18:00 Uhr   |
| 13. Juni | Studium und kein Abschluss: Berufschancen ohne Examen<br>ZSW der Universität Heidelberg, Hochschulteam der Agentur für Arbeit Heidelberg / ZSW, Friedrich-Ebert-Anlage 62, R.02, 16:00 Uhr ct      |
| 19. Juni | Stellensuche mit dem Service-Portal<br>Hans-Joachim Böhrer, Hochschulteam der Agentur für Arbeit Heidelberg<br>Neue Universität, HS 4, 18:00 Uhr   |
| 26. Juni | Berufsfelder in der Waldorfschule<br>Ulrich Schöne, Freie Hochschule für anthroposophische Pädagogik,<br>Mannheim / Neue Universität, HS 4, 18:00 Uhr  |
| 03. Juli | Mit Praktika und Praxisqualifikationen vom Studium zum Beruf<br>Hans-Joachim Böhrer, Hochschulteam der Agentur für Arbeit Heidelberg<br>Neue Universität, HS 4, 18:00 Uhr                          |

**Veranstalter:** Hochschulteam der Agentur für Arbeit, Kaiserstraße 69-71  
**Informationen** unter 06221/524-371 oder Heidelberg.Hochschulteam@arbeitsagentur.de

**Näheres im Internet** unter [www.arbeitsagentur.de](http://www.arbeitsagentur.de) > Ihre Arbeitsagentur > Baden-Württemberg > Heidelberg > Veranstaltungen

# lichtspielhaus



## Die Eisprinzen



Heiße Moves auf dem Eis: Chazz Michaels (Will Ferrell) und Jimmy MacElroy (Jon Heder)

Will Ferrell is back! Dieses Mal auf Schlittschuhen. Anhänger von seichten US-Komödien im Stile von Ben Stiller erahnen wahrscheinlich schon, wie dieser Film aussehen könnte. 90 Minuten Gag an Gag, wenig Tiefgang, aber dafür viele Lacher. So ist auch der Plot des Films „Die Eisprinzen“ schnell erzählt: Der Eiskunstlauf-Rebell Chazz Michaels (Ferrell) verliert durch einen unfeinen Auftritt auf dem Siegerpodest seine Wettbewerbslizenz. Der Grund für seinen Ausraster ist Jimmy MacElroy (Jon

Heder), mit dem er sich die Goldmedaille im Eiskunstlaufen teilen muss. Jimmy und Michaels verkörpern die Prototypen der Superdeppen, die nun leider beide nicht mehr an Wettbewerben teilnehmen können. Nach dem Rauswurf verdingen sich die ehemaligen Superstars in mittelmäßigen Jobs, bis Jimmys Trainer die beiden zusammentrommelt. Als männliches Doppel können sie an Eiskunstlaufwettbewerben teilnehmen. Nun müssen die verfeindeten Sportler gemeinsam für ihren Traum kämpfen: Eine weitere

Goldmedaille! Und mit halsbrecherischen Moves und heißer Light-Show würden sie es auch schaffen, ihrem Ziel ganz nahezukommen; wären da nicht ihre skrupellosen Konkurrenten, die dies auf jeden Fall verhindern wollen. Ferrell und Heder verkörpern die beiden Volltrottel perfekt und die Pointen sitzen sicher, auch wenn sich das Niveau im Bereich von Schwulenzwitschen und Fäkalhumor bewegt. Leichte Kost also für einen entspannten Kino-Abend, der das Gehirn in die Warteschleife verfrachtet. (nlu)



## Shoppen



Flirten am Fließband: Bei „Shoppen“ dreht sich alles ums Speed-Dating.

Anstatt im „StudiVZ“ mit Super-Suche nach einem passenden Partner zu suchen, könnte man auch einfach Speed-Dating betreiben. Speed-Dating? Wie schnell soll's denn gehen?

Neun Männer und neun Frauen sitzen sich beim Speed-Dating in der Singlehauptstadt München gegenüber und haben genau fünf Minuten Zeit, um sich gegenseitig kennen zu lernen. Fünf Minuten; ziemlich kurz, um sich von seiner Schokoladenseite zu präsentieren. Daraus entstehen im Film „Shoppen“ skurrile Gespräche.

Völlig unterschiedlich entwickeln sich die Situationen zwischen den Gesprächspartnern. Das Repertoire reicht von der Entwicklung von Hassgefühlen dem Gesprächspartner gegenüber bis hin zu echter Verliebtheit. Und welche Methode würde sich besser eignen um den anderen in fünf Minuten zu durchleuchten, als gleich mal einen ausgearbeiteten Fragenkatalog über die geheimsten Träume des Gegenübers vorzubereiten. Kinderwünsche, Allergien, Designerkleidung – kein Thema ist auf der Suche nach

dem Traumpartner zu privat. Verzweifelt suchen die Speed-Dater nach Übereinstimmungen mit dem Gegenüber.

Klingt nicht nach einer vielversprechenden Dating-Methode, jedoch spiegelt es wunderbar und humorvoll unsere moderne Single-Gesellschaft „30 Plus“ wieder. Die verzweifelte Suche nach dem perfekten Partner führt diese achtzehn Speed-Dating Kandidaten und ihre Leben unter skurrilsten Umständen zusammen.

Doch hinter all der hippen Fassade der Teilnehmer steckt immer das Verlangen nach einer romantischen Zukunft und Geborgenheit. Spritzige Dialoge und zum Totlachen konzipierte Situationen lassen die 95 Minuten wie im Fluge vergehen. Wer Serien wie „Sex and the City“ und „Desperate Housewives“ zum Schreiben komisch findet, wird bei „Shoppen“ von Regisseur Ralf Westhoff voll auf seine Kosten kommen. Einen deutschen Film mit derart intelligenten Pointen, die von einem Lacher zum Nächsten führen, hat das deutsche Kino lange nicht mehr gesehen. (jko, ola)



## Unsichtbar

Eine Woche vor Schulabschluss wird der Teenager Nick von Mitschülern brutal zusammengeschlagen und im Wald verscharrt. Totgeglaubt und doch am Leben wandelt sein Geist zwischen der Welt der Lebenden und der Toten. Nick versucht verzweifelt, seine Mitmenschen auf seine aussichtslose Lage aufmerksam zu machen. Als er feststellt, dass nur seine vermeintliche Mörderin ihn wahrnehmen kann, schöpft er Hoffnung, dem Tod doch noch zu entinnen.

Eine Geschichte die viel Spannung verspricht. Doch weit gefehlt: wer sich gruseln möchte, sollte sich den Film nicht ansehen. Die Idee der rastlosen Seele bietet viele Möglichkeiten Schock- oder Gruseffekte einzubauen. Doch keine dieser Möglichkeiten wird genutzt. So weiß man am Ende des Filmes nicht, ob es sich um einen Horror- oder einen verkappten Liebesfilm handeln soll.

Zu der irreführenden Umsetzung der Filmidee tragen nicht nur die zum Teil ungläubwürdigen Schauspieler und die unpassende Filmmusik, sondern auch das unlogische Drehbuch bei. Marcia Gay Harden kann als Nicks kontroll-süchtige Mutter nicht überzeugen. Ihr gelingt es nicht, die zum Teil emotionalen Szenen glaubwürdig zu spielen. Wenn durch hippen Highschool-Teenage-Rock Spannung aufgebaut werden soll, wirkt dies schlichtweg albern. Es bleibt das Gefühl, dass der Drehbuchautor versucht möglichst viel geschehen zu lassen, um einem breiten Publikum zu gefallen. Der Schuss geht jedoch nach hinten los. Je mehr geschieht, desto unschlüssiger wird der Film. „Unsichtbar“ ist letztlich ein widersprüchlicher und unsinniger Hollywoodeinheitsbrei. (mid)

## Dufte Delta-Mucke

Erst Konzert-Höhepunkte, jetzt ein Heimat-Sampler

Musik wie in den Metropolen! Das war erklärtes Ziel, als die BASF AG 2005 die Konzertreihe Delta Connection aus der Taufe hob. Der Chemie-Konzern war damals an die Veranstaltungshäuser „Das Haus“ in Ludwigshafen, den „Karlstorbahnhof“ in Heidelberg und die „Alte Feuerwache“ in Mannheim herangetreten, um „kulturelle Synergieeffekte“ im Rhein-Neckar-Delta loszutreten; und zwar nicht nur im musikalischen Bereich, sondern auch in punkto Lesungen und Partys.

Die Namen der Künstler, die im Delta-Rahmen auftreten, sprechen für sich: Für den Sommer haben sich „The Roots“ angekündigt und Bands wie die „Arctic Monkeys“ spielten dank der Connection in der Metropolregion Rhein-Neckar ihre einziges Deutschlandkonzert.

„Ohne zusätzliche finanzielle Unterstützung wären Auftritte von Bands diesen Formats einfach nicht stemmbar“, erklärt Martin Müller, der als Booker mit dem künstlerischen Leiter Rainer Kern für das Programm verantwortlich ist. Eben daher rühre auch seine Begeisterung für die Idee Delta Connection: „Wir haben so die Chance, neben den großen Medienstädten Berlin, Köln, München und Hamburg auf den Tourplänen der großen Gruppen zu stehen.“

Neben den „Großen“ kümmert sich die Connection aber auch um die „Kleinen“. „Wir versuchen, auch Newcomern eine Plattform zu bieten.“ Um zu zeigen, was musikalisch in Mannheim, Heidelberg und Ludwigshafen an neuer Mucke geht, bringen die Connectioner zum 1. Juni einen Sampler heraus. Zwei Bedingungen gab es dabei für die Künstler, um es auf die Silberscheibe zu schaffen: Zum ersten sollten die Künstler irgendeine Verbindung zur Region haben und zweitens super Musik machen.

Müller und Kollegen haben für den Sampler „einen Haufen Arbeit“ hinter sich gebracht. Hat sich gelohnt: Das Ergebnis kann sich hören lassen. Auf „DeltaConnectionSession No. 1 – so klingt vorne“ reihen sich vielversprechende Talente neben gestandenen Musikern.

Im Sampler-Beitrag der Heidelberger Rap-Hoffnung Muso aka Daniel Musumeci („Ein Blick“)



Foto: Delta Connection

Pink ist bei der Delta Connection Programm.

meldet sich nach Jahren der Abstinenz gar Hiphop-Legende Martin Stieber wieder zu Wort. Außerdem dabei sind die lokalen Ska-Matadoren „Dr. Woggle and the Radio“ oder der Elektroniker Moritz von Pein dabei. Pein kommt aus Heidelberg, studiert gerade in Barcelona und seine Beats finden sich in den Plattentaschen der DJs auf der ganzen Erdenkugel.

Der Sampler wird in zwei Versionen erhältlich sein: Mit aufwändigem Booklet für fünf Euro

im Handel und in einfacher Kartonverpackung. Die Musik in der Pappschachtel wird gratis verteilt, etwa auf der Release-Party „BandConnection“ in der Alten Feuerwache Mannheim am ersten Juni.

Mit dabei sein werden Muso, Bullmeister, The Grand Mirage und Popgear. Auch die anderen Bands auf dem Sampler werden noch im Rahmen der Deltan Connection auftreten: auf den Sequels der „BandConnection“ im September und Dezember. (phe)

**ACHTUNG!**  
In Kooperation mit Delta Connection verlost derruprecht 3x2 Karten für das „Blonde Redhead“-Konzert am 24. Juni im Karlsruhbahnhof. Wer gewinnen will, schickt einfach eine Mail an [info@deltacconnection.de](mailto:info@deltacconnection.de) und schreibt in den Betreff: „ruprecht-Verlosung.“ Viel Glück!

Gebrauchte & neue Laptops & PCs  
Gut & Günstig

www.bf-computer.net

Reparatur - Wartung - Aufstellung - Installation - Zubehör  
Hard- und Software Verkauf und Beratung

Ulmstr. 16, 69117 Heidelberg  
Tel.: 06221-692179 - Fax: 06221-692176  
E-Mail: [info@bf-computer.net](mailto:info@bf-computer.net)

PANDA Ja natürlich!

waschbär DER UMWELTVERSAAND

bis zu 70% reduziert!

Original Panda und Waschbär Naturtextilien und Schuhe!

Laufend neue Lieferungen! • Laufend neue Lieferungen!

Neugasse 4 - 6, 69117 Heidelberg, Tel.: 0 62 21-4 33 98 71  
(ehem. Haus Hollenbach), Parkmöglichkeiten im Parkhaus Kaufhof.  
Öffnungszeiten: Mo. - Fr.: 10.00 - 19.00 Uhr, Sa. 10.00 - 16.00 Uhr

Nur solange Vorrat reicht!

# Zähne zeigen an der Grenze

## Ein politisches Flaggenritual zwischen Indien und Pakistan



Indische und pakistanische Soldaten holen feierlich die Flaggen ihrer Länder ein

von Cara Schwab, Amritsar (Indien)

Regen fällt auf die satten, grünen Wiesen und Felder des Punjab, dem an der Grenze zu Pakistan liegenden Bundesstaat in Indien. Wir sind auf dem Weg zur allabendlichen Grenzzeremonie bei den Orten Attari auf der indischen und Wagah auf der pakistanischen Seite. Die beiden südasiatischen Länder, die 1947 durch eine blutige Teilung aus Britisch-Indien entstanden sind und einander als Atommächte gegenüber stehen, veranstalten jeden Abend am Grenzposten eine aufwändige und bei Zuschauern beliebte Grenzschießungszeremonie.

Unser Fahrer, ein Mitglied der im Punjab dominierenden Religionsgruppe der Sikh, zu erkennen an ihren stattlichen Turbanen, stoppt das Taxi auf einem schlammigen Parkplatz. Den letzten Kilometer zum eigentlichen Spektakel müssen wir zu Fuß zurücklegen. Mit uns sind hunderte Inder aus allen gesellschaftlichen Schichten unterwegs, darunter ganze Großfamilien, die sich bei fliegenden Händlern schon

einmal mit Fähnchen und Mützen in den indischen Landesfarben eindecken.

Gelenkt von Polizei und Armee erreichen wir den Ort des Geschehens. Auf beiden Seiten der durch ein Eisentor markierten Grenze befinden sich große Steintribünen, die sich langsam zu füllen beginnen. In Pakistan hält man sich dabei streng an die Geschlechtertrennung: Die linke Tribüne ist für Frauen, die rechte für Männer reserviert. Auch auf der indischen Seite versuchen Soldaten den nicht enden wollenden Besucherstrom zu regeln – eher vergeblich. Trotz einzelner kleiner Rangeleien um die besten Plätze ist die Stimmung dabei ausgelassen und friedlich. Kurz vor Beginn der Zeremonie haben sich trotz des schlechten Wetters auf beiden Seiten geschätzte 5000 Zuschauer versammelt.

Bevor die eigentliche Zeremonie anfängt, laufen auf beiden Seiten mehrere kleine Rituale ab. Auf der durch das eiserne Tor getrennten Grenzstraße veranstalten einige Teilnehmer Fahnenwettkämpfe. Dabei

stürmen je zwei junge Männer mit der indischen beziehungsweise pakistanischen Nationalflagge von einem bestimmten Punkt aus auf das eiserne Tor zu. Inder und Pakistani bejubeln dabei lautstark die Läufer der eigenen Nation. Wer das Ziel als Schnellster erreicht, ist Sieger dieses kleinen Duells.

Während dieser Wettkämpfe spielt durchgehend laute Hindi-Musik, immer wieder unterbrochen von einem jungen Mann, der, verstärkt durch ein Megaphon, die Menge anheizt. Rufe wie „Hindustan Zindabad!“ (Es lebe Indien!) und „Bharat mata ki!“ (Heil Mutter Indien!) werden von hunderten Kehlen beantwortet. Von der pakistanischen Seite schallen ähnliche Rufe herüber. Die Spannung steigt und die regenfeuchte Luft vibriert fast vor patriotischen Gefühlen. Auch bei uns unbeteiligten Gästen verursacht dies Gänsehaut.

Als die eigentliche, nur wenige Minuten dauernde Zeremonie beginnt, werden die jeweiligen Landesfahnen gehisst und die in Paradeuniformen gekleideten Sol-

daten verlassen im Stechschritt ihre Posten. Die Menge bejubelt dabei jede Bewegung „ihrer“ Soldaten, die in genau vorgegebenen Schrittfolgen zu dem eisernen Grenztor eilen.

Als sich das Tor öffnet und sich nun indisches und pakistanisches Militär Auge in Auge gegenüber stehen, hält es die Zuschauer kaum noch auf den Rängen. Es kommt zu einem kurzen Händeschütteln zwischen den Soldaten beider Länder und nach weiteren, heftig bejubelten akrobatischen Schrittfolgen und militärisch-akkuratem Salutieren werden die Fahnen der Länder wieder eingeholt. Dabei achten beide Seiten darauf, dass keine der Flaggen höher steht als die andere, denn dies würde eine Überlegenheit des jeweiligen Landes andeuten. Nachdem die Soldaten ihre Fahne wieder zurück in den Grenzposten getragen haben, ist die Zeremonie zu Ende und die Zuschauer strömen auf die Straße, um mit den Soldaten für Erinnerungsfotos zu posieren.

Während der Zeremonie ist alles friedlich geblieben. Das ist nicht selbstverständlich zwischen zwei Ländern, die seit 1947 mehrere Kriege gegeneinander geführt haben. Zwar unternehmen beide Seiten immer wieder friedliche Annäherungsversuche, doch die diplomatischen Bemühungen können die

ideologischen Gräben noch nicht überwinden.

Die beiden Staatskonzepte, Indiens Säkularismus und Pakistans muslimischer Hintergrund, stehen einander diametral gegenüber. Der bilaterale Konflikt entzündet sich immer wieder in der seit Jahrzehnten von beiden Ländern zum Teil besetzten Kaschmir-Region, die beide Staaten vollständig für sich beanspruchen. Kaschmir gilt als eine der großen Krisenregionen der Erde; bis heute steht eine Lösung des Konfliktes aus.



Ein Soldat im Stechschritt

### Die indisch-pakistanische Grenze

Im Jahr 1947 wurde Britisch-Indien in die Staaten Indien und Pakistan geteilt. Seitdem haben beide Staaten drei Kriege gegeneinander geführt: 1947, 1965 und 1971. Zuletzt gab es in der Kargil-Region in Kaschmir eine lokal begrenzte militärische Auseinandersetzung zwischen Indien und Pakistan, die aber nicht zu einem Krieg eskalierte.

Die tägliche friedliche Zeremonie, die an dem einzigen Übergang entlang der indisch-pakistanischen Grenze zwischen Amritsar und Lahore stattfindet, stellt eine Ausnahme in der sonst so konfliktbelasteten Beziehung dar. Genau durch diesen Grenzbereich bei den Orten Attari und Wagah fährt auch die Zuglinie „Samjhauta“, welche die indische Hauptstadt Neu-Delhi und das pakistanische Lahore verbindet. Diese ist im Jahre 2004 wieder in Betrieb genommen worden, was als ein symbolischer Akt der gegenseitigen Annäherung interpretiert wurde. Die positive Entwicklung der letzten Zeit wurde allerdings durch einen Anschlag auf einen Zug am 19. Februar dieses Jahres gefährdet. (jfd, cds)

Sommersemester 07

Heimvorteil



Sie sind in Heidelberg immatrikuliert und noch nicht mit Hauptwohnung gemeldet? Ändern Sie das. Spielen Sie ganz vorn mit und machen Sie Heidelberg zu Ihrem Hauptwohnsitz. Einfach und unkompliziert.

- 1 Hauptwohnsitz im Bürgeramt anmelden!
- 2 Vorteilskarte abholen!
- 3 Über 111 Vorteile genießen!

Alle Informationen zur Aktion Heimvorteil finden Sie auch im Internet unter

» [www.heidelberg.de](http://www.heidelberg.de) oder  
 » [www.heimvorteil.heidelberg.de](http://www.heimvorteil.heidelberg.de)

In Kooperation mit:  
 Universität Heidelberg, Studentenwerk, Fachhochschule Heidelberg, Hochschule für Jüdische Studien, Pädagogische Hochschule



Medienpartner





Sponsoren





# Korn to be wild!

Ihre Vollkornbäckerei  
vier mal in Heidelberg:

Gaisbergstr. 74  
Märzgasse 1  
Ladenburgerstr. 15  
Dossenheimer Landstr. 4

Tel.: 06221 - 160997  
[www.mahlzahn.de](http://www.mahlzahn.de)

# MAHL ZAHN



# Piepsen und Tönen überall

## Ohne akustische Signale funktioniert in Japan nichts

Foto: aho

von Johanna Berg, Kyoto (Japan)

Eigentlich gibt es wohl kein unliebtteres Geräusch als das Klingeln des Weckers. Das ändert sich schnell, wenn der Morgen in Japan beginnt. Denn akustische Signale werden hier häufiger genutzt als in Mitteleuropa – vor allem im Servicebereich. So informieren Ansagen in der Bahn den Fahrgast nicht nur über den Namen des nächsten Bahnhofes, sondern auch über sämtliche Umsteigemöglichkeiten. Gleichzeitig erinnern die freundlichen Stimmen daran, beim Aussteigen nichts liegen zulassen und weisen bei Regenwetter zum Beispiel explizit darauf hin, den Regenschirm nicht zu vergessen.

Handys hingegen sind lautlos zu schalten und vom Telefonieren ist ganz abzusehen, um andere Fahrgäste nicht zu stören. Damit diese Verhaltensregeln auch jeder mitbekommt, werden diese Ansagen nach etwa jedem dritten Halt wiederholt.

Service bedeutet in Japan auch, sich für Selbstverständliches zu entschuldigen: Im Bus wird für plötzliches Bremsen und Verspätungen um Verständnis gebeten und die Außensprechanlage entschuldigt sich an den Bushaltestellen bei den wartenden Fahrgästen für die Wartezeit – auch, wenn der

Bus pünktlich gekommen ist. Automatisch werden Busnummer und Ziel angesagt. Beim Einsteigen folgt die Bitte, keine Gefahrgegenstände mit in den Bus zu nehmen. Die Tür schließt mit der Ansage „Die Tür schließt“, wonach die Stimme des mikrofonbehafteten Busfahrers das Anfahren des Busses ankündigt. Die Außenbeschallung sorgt dafür, dass nicht nur die Fahrgäste, sondern auch die anderen Verkehrsteilnehmer vom Abbiegen des Busses in Kenntnis gesetzt werden. Jeder Busfahrer beendet seine Fahrt mit der Ansage: „Danke für die Nutzung“ – auch das ist im ganzen Bus zu hören, ebenso wie sein Husten und Schniefen.

Die meisten Fahrgäste hören sowieso ihre eigene Musik und bekommen nur wenig von diesem Service mit. Zwecklos ist dementsprechend auch die Beschallung der Bahnhöfe mit Vogelgezwitscher und mechanischem Kuckuck. Eigentlich soll dieser der Entspannung dienen, nach anderthalb Minuten Warten ohne eigene Stöpsel im Ohr – ist er allerdings nur noch nervtötend.

Doch nicht nur im Transportwesen wird getönt. Blinden weisen piepsende Ampeln den Weg über die Straßen. Öffentliche Treppen und automatische Schiebetüren werden gleichfalls akustisch ausgeschildert.

Die Fußgänger haben sich an den Service gewöhnt und gehen, nur auf die Piepser vertrauend,

ohne zu schauen über die Straßen – allerdings auch an Straßen ohne piepsende Ampeln.

Akustischen Service gibt es zudem an Fahrkarten- und Geldautomaten: Eine freundliche Frauenstimme führt durch das Menü. Sie imitiert die Höflichkeitsfloskeln und eine Frauenfigur auf dem Bildschirm verbeugt sich brav dazu.

Der Krach in einer japanischen Spielhalle indes mit Service nichts mehr zu tun. Die Dezibelzahlen sind vergleichbar mit denen eines Presslufthammers. Tatsächlich erzählt ein Angestellter, dass er anfangs immer ein Fiepen im Ohr hatte. Er habe früher aber selbst oft gespielt, da sei die Geräuschkulisse wichtig für die Atmosphäre gewesen. Diese wird von fünfzig plärrenden Spielgeräten geschaffen, darüber breitet sich ein Technomusik-Soundteppich aus, dekoriert mit dem Rasseln und Klicken der Metallkugeln in den Flipper-Automaten.

Eigentlich soll die Musik in Geschäften eine angenehme Atmosphäre schaffen. In Japan heißt das Motto aber: „Wer am lautesten brüllt, hat die meisten Kunden“. So vermischen sich in den Einkaufsstraßen der Verkehrslärm, die Musik der Bekleidungsgeschäfte, die Stimmen der Verkaufsanimeierer, die Musik der überdachten Bürgersteige, das Klicken und Rasseln aus den Spielhallen und das Trappeln und Schlappen tausender Beinpaare zu einer ohrenbetäubenden Kakophonie zusammen.

Zurück „im stillen Kämmerlein“ geht es weiter: In der Woche

vor Wahlen wird den politischen Parteien erlaubt, mit Wahlkampfautos die Namen der Kandidaten in Wohnvierteln auszurufen. Allerdings wird die Zuordnung von Politiker und Partei wegen der Vielzahl von Parteien und trotz ganztägiger Beschallung am Ende etwas problematisch. Die Wahlkämpfer sagen, es gehe aber vor allem darum Namen bekannt zu machen. Das politische Anliegen müsse der Wähler Flugblätter und Zeitungen entnehmen. Dabei ist ihnen bekannt, dass sich Anwohner durch die Ansagen belästigt fühlen.

Sie nehmen es aber getrost hin. Schließlich sagen Wahlberechtigte, dass erst die Wahlkampfautos auf Wahlen aufmerksam machten. Wenn allerdings Gemeinde- und Präfekturwahlen an aufeinander folgenden Sonntagen abgehalten werden und aus einer Woche Beschallung zwei oder drei Wochen werden, dann sieht es mit der Toleranz etwas anders aus. Denn die Müllsammel-Autos, die ihr Kommen mit Liedern ankündigen, das Piepsen der Rückwärtsgänge und die „es wird nach rechts abgelenkt“ Ansagen aller größeren Autos, werden auch in Wahlkampfzeiten nicht eingestellt.

In diesem Getöse zieht auch der Mann mit den Klangstäben um die Häuser und erinnert mit dem Klicken der Hausfrauen daran, den Gas-Herd abzustellen. Seine Existenz bis heute verweist auf die Ursprünge der andauernden Beschallung. Wie in Europa priesen auch im mittelalterlichen Japan fahrende Händler ihre Ware an und Ausrufer verkündeten die neuesten Gesetze. Während diese Gepflogenheit in Europa verschwand, hat sie sich in Japan bis heute gehalten. Das mag an der schalldurchlässigen Bauweise der Häuser liegen oder am Erfolg der fahrenden Händler, die noch immer mit ihren Spezialitäten durch die Viertel ziehen – wie der Töfu-Händler, der sich mit seiner charakteristischen Flötenmelodie ankündigt. Heutzutage wird diese allerdings von einem Tonband abgespielt; in einer Lautstärke, die selbst Betonwände durchdringt.

Nach ein paar Monaten in Japan erklärt sich vieles neu. Selbst was anfangs nur als nervig und über-

flüssig empfunden wurde, gewinnt mit dem Erkennen von Zusammenhängen an Bedeutung. Aber bei allem Verständnis für die fremde Kultur wächst in dieser durch akustischen Service geprägten Gesellschaft eines: Die Sehnsucht nach dem Schrillen eines Weckers, der die morgendliche Stille durchbricht.



Fotos im Text: jo

Werbeauto, Ampel und Trommelautomat müssen vor allem eins sein: Laut!

## Impressum:

ruprecht, die Heidelberger Studierendenzzeitung, erscheint jeweils Anfang Mai, Juni, Juli, November, Dezember und Februar. Der ruprecht versteht sich als unabhängiges Organ und fühlt sich keiner Gruppierung oder Weltanschauung verpflichtet. Die Redaktion trifft sich während des Semesters montags um 19:30 Uhr in der Albert-Ueberle-Straße 3-5. Für namentlich gekennzeichnete Artikel sind die Autoren allein verantwortlich. **Herausgeber:** ruprecht e.V., V.i.S.d.P.: Johannes Dahmen, Rombachweg 6a, 69118 Heidelberg. **Redaktionsadresse:** Albert-Ueberle-Straße 3-5, 69120 Heidelberg. **Telefon & Fax:** 06221 / 5424 58, **E-Mail:** post@ruprecht.de

**Druck:** Greiser-Druck, Rastatt. **Auflage:** 10000

**Redaktion:** René Andrée (and), Michael Bachmann (mba), Jörn Basel (jsb), Marcel Bertsch (mbe), Beate Brehm (bat), Veronique Brüggemann (vbr), Sebastian Bühner (seb), Johannes Dahmen (jfd), Moritz Damm (mda), Frances Darby (fd), Stefan Dworschak (sdw), Alexander Graf (agr), Christian Graf (cgr), Lisa Grüterich (lgr), Paul Heesch (phe), Andreas Hofem (aho), Karla Kelp (kk), Kilian Kilger (kil), Johanna Koch (jko), Oana Laitin (ola), Reinhard Lask (rl), Julia Lenders (jul), Nine Luth (nlu), Olga Natynchik (ona), Gabriel A. Neumann (gan), Johanna Pleban (jp), Helga Rietz (hri), François Rolland (ldr), Cosima Stawenow (cos), Armin Ulm (ulm), Stephanie Uther (sut), Fabian Wennemer (faw), Ulrike Worlitz (wor)

**Korrespondentenberichte:** Johanna Shizuka Berg, Cara Schwab

**Freie Mitarbeiter:** Sebastian Buciak (sbu), Michel Durieux (mid), Lisa Frillig (lfr), Caroline Geiger (cage), Jenny Genzmer (jeg), Lena Heinzmann (lhe), Victoria Keerl (vke), Xiaolei Mu (xmu), Marina Pereira (mpe), Susanne Reinig (sre), Cara Schwab, (cds), Sandra Schwab (sbs), Robert Weidlich (rwe)

**Redaktionsschluss für Ausgabe 108:** 8. Juni 2007

**ISSN:** 0947-9570, **ruprecht im Web:** www.ruprecht.de

## Personals

**rl@bat:** Ich weiß zwar wie das Layout geht, aber von Frauen hab ich doch keine Ahnung.

**Photoshop@aho:** „Diese Anwendung unterstützt die Verarbeitung von Banknoten nicht.“

**rwe@alle:** Meine Linsen prickeln.

**rl@jul:** „Der Glöckner von Notre-Dame“ ist kein Pornofilm. / **lgr@alle:** Zeig mir deinen Buckel! / **gan@alle:** Lass mich deine Glocken läuten! /

**rl@alle:** Der Schwengel des Glöckners...

**kk@alle:** Hatten wir schon mal eine Letzte mit Bildern von Layoutwochenende? / **gan@kk:** Sowas wie Personals für Analphabeten?

**rl@alle:** (Montag, 1:20 Uhr) Wir müssen jetzt lustig sein: Die Personals sind erst halbvoll. /

**lgr@rl:** Warst Du nicht gemein zu mir zwischendurch? / **rl@lgr:** Das können wir nehmen.

**Katze@FSK:** (kotzt rein)

**bat:** Lena hat sich ein Tattoo stechen lassen

– irgendwo auf einem Schlüsselbein. (zeigt erst auf die Brust, dann auf den Rücken)

**rl@lgr:** Ich hasse Menschen, die andauernd fragen. / **lgr@rl:** Warum?

**kk@rl:** Du musst mich noch dick machen.



DIE LETZTE  
WAHRHEIT

- WIR BERICHTEN UNVERBLÜMT -

SKANDAL

APRIL HEISST JETZT  
JULI

## DAS DOPPELTE OETTCHEN



Der verlorene Zwilling: Nach Jahrzehnten der Trennung sind Günni und Nico endlich wieder vereint. „Unsere leibliche Mutter hat zwei von unserer Sorte einfach nicht ertragen“, sagt Günni.



Bei der Geburt wurden sie getrennt, jetzt haben sie sich endlich wiedergefunden. Günni wuchs rechts, Nico links des Rheins auf. Es gibt trotz der langen Trennung verblüffende Parallelen zwischen den Zwillingen. Beide haben sich frühzeitig ihre Frisur in Beton gießen lassen, beide haben eine für sie viel zu attraktive Frau abbekommen, und beide arbeiten für den Staat. Dass die Ähnlichkeit über die Zeit ein wenig verloren gegangen ist, führt Günni auf die unterschiedlichen Hygienebedingungen zurück: „Der Nico muss bei sich dohoim ziemlich oft mit dem Kärcher reinigen.“ Es reiche aber, um sich gegenseitig im Job zu vertreten, wie die beiden Spaßvögel neckisch zugeben. Nicht immer geht das gut aus: „Isch abe stellvörtretönd für Günni einö Grabredö ge'alten und falsch übersetzt. Abör ‚Gegnör des NS-Regimes‘ und ‚Nazi bis ins Mark‘ ört sisich eben fast gleich an“, so Nico kleinlaut.

## IRRITUM! RUPRECHT DECKT AUF

Wie aus Regierungskreisen bekannt wurde, ist die Aktion „Fit statt fett“ ein Irrtum. Richtig heißt es: „Fett statt fit! Dieses Missverständnis beruht schlichtweg auf einem Tippfehler.“, so Bundesgesundheitsministerin Schmidt. „Meine Sekretärin ist so dürr, dass sie sich immer weniger konzentrieren kann. Daher habe ich dieses Programm entwickelt.“ Schon häufiger seien ihr Fehler dieser Art unterlaufen. Mit dem neuen Plan sollen Deutschlands Finanzhaushalte saniert werden: „Fette kommen oft nicht bis ins Rentenalter.“ Rückendeckung bekommt sie aus anderen Parteien: Die Bundesvorsitzende der Grünen zeigt, wie's geht: Schnipp-Schnapp, Ökodönerfleisch ab. „Multi-Kulti und dabei fett werden, das berührt mich total emotional“, so die Bundesempörrungsbeauftragte Claudia Roth. Auch Rektor Peter Hommelhoff begrüßt die Aktion und weist darauf hin, dass sich die Uni Heidelberg auf ihre Weise beteiligt: „Das Thema Elite zum Beispiel ist bei uns schon längst gegessen.“



Claudia Roth in ihrer Lieblingsdönerbude

## PROBLEMBÄREN UNTER SICH

Alles begann mit Bruno, dem Vater aller Problembären. Mittlerweile machen andere Problembären von sich reden. Die Abschussliste wird länger. Kaum waren die ersten „Rettet Bruno“-T-Shirts in Secondhand-Shops zu finden, robbte Knut auf die Bildfläche. Die Nation verfolgte das Schicksal des niedlichen Eisbären, der von seiner Mutter verstoßen wurde. Wir alle fühlen den Zahnschmerz des kleinen Knut, tragen Knut-Unterwäsche und essen keine Eisbärsteaks mehr. Gerne wird ignoriert, dass Knut rechtsextreme Tendenzen nachgesagt werden (siehe Beweisbild). Über soviel Aufmerksamkeit kann sich ein anderer Problembär nicht freuen: Knut Beck wird regelmäßig mit neuen Umfrage-



Bruno brummt nicht mehr: Mit ihm hat die Problembärenseuche damals angefangen.

tiefs konfrontiert. Der knuddelige Problembär der SPD hat seiner Partei einen Bärenienst erwiesen. „Ich lasse mir doch keinen Bären aufbinden“, erklärt Beck. Keiner trägt seinen Namen auf dem T-Shirt, keiner will ihn als Kanzler. Lediglich eine bekannte Biermarke trägt seinen Namen. Prozenste für Beck gibt es nur in der Flasche.



Keine Lila-Laune-Bären: Ob Beck (links) über Knuts deutschen Gruß (rechts) wohl auch noch lachen kann? Knut soll Ressentiments gegen Schwarz- und Braunbären haben.



## SIGMAR HAT HUNGER

Umweltminister Gabriel (SPD) ist Hals über Kopf von der zweiwöchigen Klimaschutzkonferenz getürmt. Sogar die wenigen Sekunden für seine Unterschrift unter die Abschlussresolution waren ihm zu kostbar. Er wollte den Afrikanern Flatulenz-Emissionsrechte abkaufen. „Wer nichts zu Essen hat, muss auch nicht pupsen.“ Außerdem muss er sich als Schirmherr der neuen „Fett statt fit“-Kampagne der Bundesregierung mit den Ernährungsexperten Reiner Calmund und Joy Fleming treffen. Zu seinen Qualifikationen gefragt, sagte Calmund: „Isch hab in meinem Lewen schon so einiges in misch reingefressen.“ Bei einem internen Wiegewettbewerb am Rande der Burger-Festspiele lag Calmund noch knapp vor dem Umweltminister, dieser versprach allerdings sich zu bessern. „Wie will man denn den Klimawandel bekämpfen, wenn das Kampfgewicht nicht stimmt?“



Wird zu Hause gebraucht: Bundesumweltminister Sigmar Gabriel.

DIE LEITZEN  
BLUMENKINDER:  
(MDA, MBE, RWE)